

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover: Nr. 576 18  
Giro-Konto Bank der Arbeiter und  
Angeheiligen, Berlin S 14, Waistr. 65

Der Abonnementspreis beträgt durch Boten oder die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM.  
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Simberg, Essen. Druck: G. Hansmann & Co., Bochum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Biemelhauser Straße 38/42

Telephon-Nummern: 4300, 4301  
Telegramm: Altverband Bochum

# Der Tod von Dorstfeld.

**Knappen heran!  
Mann für Mann!  
Schließt die Runde  
Zur Trauerstunde!**

Unten in der Erde Schoß  
Die Knappen vor dem Kohlenstoß —  
Es knistert die Kohle, es bröckelt der Stein,  
Es flackert im Staube der Lampe Schein.  
Von ferne dröhnet der Schüsse Knall  
Und der rollenden Wagen Widerhall —  
Mancher denkt noch an Weib und Kind —  
Bald ist es Schicht — die Zeit, sie rinnt —  
Hui! Ein Brausen und Zischen! Ein Krachen und Flammen!  
Jäh brechen Pfeiler und Strecken zusammen!  
— Stille — Schleier flattern auf und ab —  
Und decken das stille Massengrab, —

So holte der graue Gefährte der Nacht  
Wieder die Brüder im tiefen Schacht. Joh. Mang. Buer.

Und wieder hauchte der Grubentod seinen entsetzlichen Atem  
durch die Schachtreviere!

Zechen Dorstfeld! Schicksalswort für viele Berg-  
arbeiterfamilien!

Dorstfeld! — Todesfeld für 45 brave Knappen!

Minister Stein — Matthias Stinnes —  
Dorstfeld! — Brandmale eines verruchten Systems!

Minister Stein — Matthias Stinnes —  
Dorstfeld! — Meilensteine auf der großen Straße des Berg-  
arbeiterlebens!

Minister Stein — Matthias Stinnes —  
Dorstfeld! — Mahnzeichen für alle Bergarbeiter an der  
Ruhr!

Mitten hinein in den heiteren Glanz des sechzehnten Maien-  
tages des schwarzen Jahres 1925 heulten schaurig die Zechen-  
jünger. Explosionskatastrophe auf Zechen Dorst-  
feld! Wie ein Schatten zog es über das fiebernde Land.

Fünfundvierzig tote Knappen, erstickt, zerschmettert, ver-  
giftet, zerfetzt, verbrannt, durch tausend grausige Male geschändet,  
schleuderte der gräßliche Wirger in die quälenden und pesten-  
den Reviere seiner Tätigkeit. Fünfundzwanzig andere Knappen  
schlug der wetternde Wüterich zu Boden. Mancher von ihnen  
wird Krüppel bleiben; mancher von ihnen wird dauerndem  
Sichttum verfallen sein.

Wie ist diese neue, große Katastrophe, die in so kurzer Zeit  
den Tragödien auf Minister Stein und Matthias Stinnes folgte,  
zu erklären? Welche unglücklichen Momente führten dazu, daß  
der verhängnisvolle Funke gelöst wurde? Noch lastet ein dichter  
Schleier über der Einleitungsszene des Dramas, das sich auf  
der Zechen Dorstfeld abspielte hat.

Wir fassen unser Urteil bis jetzt wie folgt zusammen:

Wenn vorläufig angenommen wird, daß die Explosion ihren  
Ausgang durch Selbstentzündung des Sprengstoffmagazins fand,  
so ist dies nur eine Vermutung und es ist nicht ausgeschlossen,  
daß die Einleitung des Unglücks auch auf eine andere Weise  
vor sich gegangen ist. Die Frage dürfte sich erst klären, wenn  
die sachverständigen Chemiker ihr Urteil abgegeben haben. Geht  
ihre Urteil auf Selbstentzündung der Sprengstoffe, dann haben  
wir im Sprengstoff einen Gefahrenfaktor, dessen Tragweite gar  
nicht abzusehen ist. Was im Fall Dorstfeld passiert ist, kann  
dann jeden Tag auf einer anderen Zechen vorkommen.

Kameraden, die dem Tode entronnen sind, erklären immer  
wieder mit größter Bestimmtheit, daß zwischen den einzelnen  
Stößen der Explosion eine ziemliche Zeitpanne gelegen hat.  
Stimmen diese Behauptungen, dann müssen mehrere Explosionen  
stattgefunden haben, und dann ist die vorläufige Annahme, den  
Ausgangspunkt der Explosion in der Selbstentzündung des  
Sprengstoffes zu suchen, durchaus nicht mehr ganz berechtigt.

Allgemein berichten unsere Kameraden, daß auf Zechen Dorst-  
feld ein starkes Treiberhystem geherrscht hat. Was die Pumpen  
im Gedinge verdienten, wurde ausbezahlt, auch wenn der Lohn  
damit unter dem Tarif stand. Kraten Verhältnisse ein, daß bei  
dem vorhandenen Gedinge nichts verdient werden konnte, so  
wurden trotzdem die Kameraden mit ihren Anträgen auf Er-  
höhung des Gedinges häufig abgewiesen und aufgefordert, „nur  
tüchtig draufzukloppen“. Auf diese Weise sollen sich  
auf Zechen Dorstfeld in sicherheitlicher Hinsicht recht üble Zustände  
entwickelt haben. Die gebotenen Sicherheitsmaßnahmen konnten  
so nicht, wie es immer sein sollte, in erster Linie, sondern sehr  
oft erst in zweiter Linie, beachtet werden. Es kam nur noch  
darauf an, die entsprechenden Kohlen zu liefern und Meter anzu-  
zuführen, um den notwendigen Lohn zu verdienen. Das  
Gedinge war so niedrig angelegt, daß es den Betrieb oft auf  
eine nur geringe Inanspruchnahme der bergpolizeilichen Sicherheits-  
vorschriften einstellte. Arbeiter und Beamte wurden durch ein  
raffiniertes Prämiensystem zu Sklaven dieser Methoden ge-  
macht. Sie rangen im nutzlosen Kampf gegen die gefährlichen  
Grubengewalten. — Der Nichtfachmann faßt sich unwillkürlich  
an den Kopf und fragt sich, wie so etwas nur möglich sein kann.  
In den Eingeweichten ist es klar, daß hier das Treiberhystem  
die Schuld trägt. Wollen die Arbeiter verdienen, so sind sie

zunächst gar nicht in der Lage, die Sicherheitsvorschriften strikte  
einzuhalten. Die Beamten dürfen infolge eines verruchten  
Prämienystems nicht auf die peinlichste Beachtung der  
Vorschriften drängen, auch sie wollen verdienen — es wird ja  
wohl nichts passieren! — plötzlich ist das Unglück da! Diese Zu-  
stände muß die Untersuchungskommission unbarmherzig aufdecken.

Minister Stein und jetzt wieder Dorstfeld! Will man noch  
mehr Massengräber im Ruhrgebiet ausheben? Oder wird man  
endlich vom Vertrauen der Arbeiter getragene Arbeiterkontrol-  
leure aufstellen? Wird man endlich die menschenmordende Prä-  
mie gesetzlich verbieten, verbieten auch gegen den Standpunkt  
der Bergbehörde, die in der Prämie ein Mittel erblickt, die  
Sicherheit der Betriebe zu erhöhen? Wird man endlich dem  
Grubenbeamten durch Verschärfung seines gesetzlichen Schutzes  
die Möglichkeit geben, in erster Linie die Gebote der Sicherheit  
zu beachten?

## Dorstfeld.

Victor  
Kalinowski

**Geheime Räte grubeln am grünen Tische  
Ueber die Tücken der Grubengasgemische.  
Sie untersuchen, erwägen, dozieren,  
Paragraphieren und reformieren  
Und pressen Sinn und Zweck und Norm  
In die gelahrte alte Form:**

**Reforma, reformas, reformare:  
Es bleibe wie es ware!**

**Indessen die rätlichen Köpfe wackeln  
Und sicherheitliche Formeln beschnackeln,  
Schlagen in Gruben die wetternden Flammen,  
Krachen die Baue und Strecken zusammen,  
Und wieder raft der schwarze Tod  
Und färbt die Kohle blutigrot,  
Und immer neu und immer wieder  
Fallen unsere schaffenden Brüder.**

**Kein Staatsanwalt fñhnt die Verbrechen,  
Kein Bergpat steht die Schuld der Zechen,  
Der Zufall wird dann unfallpflichtig,  
Die Toten waren dann unvorsichtig,  
Dann geht der Opfersack herum  
Und wieder wird das Mitleid stumm.**

**Reforma, reformas, reformare:  
Bleibe es wie es ware?**

Dorstfeld! Und all die anderen Unglücksorte! Wir  
jagten: Brandmale eines verruchten Systems! Jawohl, ein  
System am Ranager! Wie wir bis jetzt feststellen konn-  
ten, gehörte die Zechen Dorstfeld zu den Betrieben im Ruhrberg-  
bau, in denen die Sicherheitsvorschriften erfüllt wurden. Die  
Gesteinstaubstreuung wurde, wie uns unsere Kameraden be-  
richten, vorchriftsmäßig durchgeführt. Mängel, die sich in der  
Wetterführung zeigten, wurden, wenn der Betriebsrat darauf  
hinwirkte, ordnungsgemäß beseitigt. Die Betriebsleitung ar-  
beitete in dieser Frage mit den Vertrauensmännern der Beleg-  
schaft Hand in Hand. Und doch Brandmal eines verruchten  
Systems? Jawohl, jagen wir, Brandmal eines verruchten  
Systems!

Dieselbe Betriebsleitung, die rein menschlich bemüht war,  
die Sicherheitsvorschriften zu erfüllen, war die Gefangene eines  
verachtungswürdigen Systems,  
des Systems der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung,  
des Systems einer egoistischen Profitmacherei,  
des Systems einer brutalen Lohnpolitik,  
des Systems einer verrotteten Treiberwirtschaft,  
des Systems einer raffinierten Prämiensklauerei,  
des ganzen, großen, menschenmordenden Systems der Schwerindustriellen  
Einstellung zu den sozialpolitischen Problemen unserer Zeit.

Die Betriebsleitung der Zechen Dorstfeld war die Gefangene  
dieses Systems, genau so wie alle anderen Betriebsleitungen der  
Zechen im Bergbau Gefangene dieses schmachvollen Sy-  
stems sind.

Kohle, Kohle, Kohle! Das ist der Ruf der Zechen-  
herren. Ein Menschenleben wiegt in der Bilanz der Zechen-  
aktionäre weniger als ein Eimer Kohle. Mehr und mehr will  
man den Knappen in das elende Joch einer barbarischen Lohn-  
klaberei drücken. Entlassungen, Zechenstillegungen, Feuer-  
schichten, Gedingekürzungen, raffiniert ausgeklügelte Förder-  
prämien, hinterhältige Bekämpfung der Betriebsräte, systema-  
tische Züchtung eines ekelhaften Schmarotkertums und ein regel-  
rechter Komitatsschikane gegen die Gewerkschaften bilden das  
ganze A und O der Wirtschaftskunst der Zechengewaltigen.

Tausend Inponderabilien des sozialen Kampfes im Gefüge  
unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaft wirken sich infolge  
der sozialpolitisch völlig negativen Einstellung der Unternehmer  
im übelsten Sinne aus und schaffen einen immer schwälenderen  
Herd drohender Gefahren, aus dem dann, wenn die Lücke des  
Geschicks erwacht, der Wetterstrahl schrecklichen Verderbens zuckt.

Mögen die Bergarbeiter, aus deren Reihen sich der Gruben-  
tod, außer den großen Katastrophen, im ewigen Kleinkrieg, Tag  
für Tag, 2 Tote und 215 Verletzte holt, die mahnenden Zeichen  
dieses Unglücks erkennen!

Einen Tag vor Himmelfahrt wurden die toten Knappen  
nach einer gewaltigen Trauerkundgebung der gesamten Deffent-  
lichkeit unter den Kassen des Massengrabes gebettet. Die lenz-  
junge Erde jubelt dem Pfingstfest zu. Und selbst in die schwarze  
Landschaft der Kohlenhalden und Zechentürme hat die Natur in  
alles umfassender Güte und Warmherzigkeit einen grünleuch-  
tenden, blitenduftenden Schleierstreifen gestreut. Pfingsten, das  
Fest der Freude, naht und nur im direkt betroffenen Revier  
werden sich leichte Schatten über die Fröhlichkeit jenen. Wir  
wollen den schwergeprüften Bergknappen nicht immerwährende  
Trauer predigen und sie zur Bitterkeit ermahnen. Doch erinnern  
wollen wir, daß die Feier des Pfingsten nicht nur ein Fest der  
Freude, sondern vor allem ein Fest der Erkenntnis sein soll.

In der Apostelgeschichte heißt es:  
„Und als der Tag des Pfingsten erfüllt war, waren sie alle  
einmütig beieinander;  
Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines ge-  
waltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen:  
Und sah an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig  
und er setzte sich auf jeden unter ihnen;  
Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu  
predigen mit anderen Zungen, nach denen der Geist ihnen gab aus-  
zusprechen.“

Und es steht geschrieben in den Evangelien:  
„Gehet hin in alle Welt und lehret allen  
Völkern — — —!“

So müssen auch wir erfaßt werden von einem Geiste, der uns  
heilig ist, der das Haus der ganzen Welt erfüllen soll, auf daß  
es darin wohltätiger werde und Raum gegeben wird für alle  
Menschenbrüder.

Und so müssen auch wir, von der Sieghaftigkeit der Idee  
unserer Klasse erfaßt, mit feurigen Zungen unsere Ueberzeugung  
hinaustragen in die Herzen aller Menschen.

Pfingsten ist das Fest der Propaganda, das Fest der Agi-  
tation für die Ideen der Freiheit und der Gerechtigkeit, deren  
aufopferungsbereite Jünger auch jene alten Apostel der reinen  
Lehre Christi waren.

So gilt auch für uns heute der Ruf: Gehet hin in alle  
Welt und lehret,

- Daß der Bergmann noch immer kein gleichberechtigtes Glied der Ge-  
sellschaft ist;
- daß der Bergmann seine für die Gesellschaft so unerlässliche Arbeit  
noch immer im Joch menschenunwürdiger Arbeitsbedingungen  
verrichten muß;
- daß der Bergmann noch immer jede Regung nach freiheitlicher Ge-  
staltung seiner Lebensbedingungen mit Schikanererei, Arbeits-  
losigkeit und härtesten Sozialstrafen zahlen muß;
- daß des Bergmanns Leben den Beherrschern der heutigen Gesellschaft  
weniger wert ist, als Aktienposten und Dividendenzinsen;
- daß die alles schaffende, alles erhaltende, alles aufbauende, alles vor-  
wärtstragende, alles Kulturleben durchglutende Arbeit immer  
noch nicht geachtet ist;
- daß Hunderttausende in dumpfen Grubenbauen schaffende Berg-  
arbeiter durch ihre Arbeit der heutigen Gesellschaft eine der wich-  
tigsten Kulturbasis geben und trotzdem mißachtet und verachtet  
dahinvegetieren müssen;
- daß immer noch nicht an erster Stelle in der Gesellschaft der freie,  
schaffende Mensch steht!

„Gehet hinaus in alle Welt und lehret  
allen Völkern — — —!“

Nur in uns selbst liegt die Kraft verborgen, die einstmals  
der Arbeiterwelt die ökonomische Freiheit, die gesellschaftliche  
Gleichberechtigung, ein würdiges Dasein bringen wird.

Die Toten mahnen uns deshalb an diesem Pfingsttage, uns  
darauf zu besinnen, daß die Einigkeit und straffe Geschlossenheit  
der Arbeiter der Welt sein wird, auf dem wir freie Säuger für  
die Menschheit bauen können.



# Unser letzter Gruß.

Am Mittwoch, den 20. Mai, fand in Dorstfeld eine große Trauerkundgebung für die Opfer der Katastrophe statt.

Als Vertreter des Hauptvorstandes unseres Verbandes sprach

## Kamerad Martmüller

vor der versammelten Menge folgende Worte:

„Noch sind die Wunden, welche die Unglücke von Minister Stein und Matthias Stinnes geschlagen, nicht geheilt, die Tränen der Angehörigen kaum getrocknet, und schon wieder beklagen wir 45 tote Knapen als Opfer eines Massenunglücks. Wiederum ist es eine Explosion, deren Opfer die Toten wurden. Die Gefahren, denen der Bergmann bei seiner Arbeit ausgesetzt ist, werden abermals deutlich vor aller Welt. Dieses Unglück ist ein weiteres Mahnruf, nichts unversucht zu lassen, um den Gefahren des Bergbaues Herr zu werden. Eine besonders dringliche Mahnung an die Regierungen und die Parlamente, diejenigen gefahrvollen Maßnahmen zu treffen, welche zum Schutze der Bergarbeiter notwendig und möglich sind. Ohne Kohlen wäre unsere Zivilisation, unsere Kultur, ja unser heutiges Leben undenkbar. Der Bergmann gräbt diese Kohlen tief unter der Erde, fern von der Sonne, unter jeder Lebensgefahr.“

Das Grubenunglück auf Dorstfeld stellt neue Fragen zur Diskussion. Es wird nicht leicht sein, die Ursache der Explosion zu ermitteln. Die Frage, wo die Explosion entstanden ist, in der Geshopflammer oder im Revier IV, ob sie mit Sicherheit festzustellen ist, bleibe dahingestellt. Wie dem aber auch sei: im Interesse der Bekämpfung der Gefahren ist es notwendig, die Untersuchung so objektiv wie nur möglich zu führen. Der Bergmann, der unter den größten Gefahren für Leben und Gesundheit wichtige Schätze tief unter der Erde gräbt, ohne die unser heutiges Leben überhaupt nicht denkbar wäre, hätte Anspruch darauf, in seinen Lebensbedingungen in etwa entschädigt zu werden. Der wirtschaftliche Druck der letzten Jahre hat auf keinen Verzichtstand stärker gelassen als auf dem der Bergarbeiter. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten bestehen können über die Mittel und Wege, die zur Bekämpfung der Gefahren notwendig sind, über die Gefahren selbst bestehen Meinungsverschiedenheiten nicht. Wo aber Gefahren vorhanden sind, muß vorzüglich und mit Ueberlegung gearbeitet werden. Der Arbeiter darf nicht immer verfolgt werden von der Sorge um den Lohn. Die Gesamtheit hat die Pflicht, dem Bergmann, der unter den größten Gefahren im Interesse der Gesamtheit seinen Beruf ausübt, wenigstens die Lebensbedingungen zu sichern. Die Bergarbeiterorganisationen werden es als ihre höchste Aufgabe betrachten, unermüdet für weiteren Ausbau des Bergarbeiterschutzes Sorge zu tragen und für eine Sicherung der sozialen Stellung des Bergarbeiters einzutreten, die seinem gefahrvollen Berufe entspricht.

Das Andenken der Toten ehren wir am besten, wenn wir uns für Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter einsetzen und alles tun, um nicht nur die Massenunglücke im Bergbau einzuschränken, sondern auch die Einzelunfälle auf ein Mindestmaß herabzubringen.“

Als Vertreter der Reichsregierung nahmen der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und als Vertreter der preussischen Regierung der Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, an der Kundgebung teil.

Vom Hauptvorstand unseres Verbandes wurde ein Kranz niedergelegt, dessen Schleife folgende, an alle lebenden Kameraden gerichtete Mahnung als Widmung trug:

„Und immer aufs neue,  
Und immer wieder,  
Solange ihr räumet,  
Wird aus der Tiefe  
Die Mahnung kommen:  
Gebt Rechte dem Knappen  
Und jaget sein Leben!“

## Beleidigungsbildungen.

Der Bundesauschuß des DGB. hat am 19. Mai zu seiner 17. Sitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende des Bundes, Leipart, dem Bergarbeiterverband die aufrichtige Teilnahme des Bundesvorstandes und des Bundesauschusses zu der erschütternden Grubenkatastrophe von Dorstfeld zum Ausdruck.

Zu wenigen Monaten ist die Bergarbeiterschaft von einer sich in bejauigender Weise häufenden Zahl von Unglücksfällen heimgesucht worden, denen eine große Zahl von Angehörigen des Bergarbeiterverbandes zum Opfer gefallen ist. Wenn es vielleicht auch nicht möglich ist, diese verhängnisvollen Ereignisse gänzlich zu verhüten, so kann sich doch der Bundesauschuß dem Eindruck nicht entziehen, daß für das Leben der von Gefahren bedrohten Arbeiter mehr als andere bedrohliche Vergleiche nicht mit der ersten derartigen Getriebenheit Sorge getragen wird. Der Bundesauschuß wird mit dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes, der schon seit Jahrzehnten auf diesem Gebiet des Arbeiterschutzes tätig ist, zusammenwirken, um den Kreis der Gefahren wirksam einzuschränken und dafür zu sorgen, daß den Hinterbliebenen der Opfer geholfen wird. Ohne Unterbruch der Parteilichkeit müssen alle Volksglieder es als eine Ehrenfrage des ganzen Volkes ansehen, daß der Arbeiterschutz im Bergbau wirksam und planmäßig gefördert und die Ueberwachung der Schutzmaßnahmen streng durchgeführt wird.“

Der Bundesauschuß erteilt das Andenken der Opfer der Arbeit, indem er sich während der Ausprägungen des Bundesvorsitzenden von seinen Vätern erhebt.

Der Hauptvorstand unseres Verbandes liest folgende Beleidigungsbildungen ein:

„Es ist heute erfahren, daß bei der Grubenkatastrophe in Dorstfeld 45 brave Bergleute ums Leben gekommen sind. Wir sprechen euch und den Hinterbliebenen zu diesem überaus schmerzlichen Verlust unser herzlichste Beileid aus. Jegliche Geladenheit, den Kampf gegen die furchtbaren Verbrechen zu einem weiteren Abbau des Arbeiterschutzes aufzuheben, wird von uns entschieden abgelehnt. Wir werden mit euch zusammenarbeiten, um die Verbrechen zu verhindern.“

Verhandlung des Hauptvorstandes der Zecharbeiter.

Siehe-Blatte, den 19. Mai.

Berg- und Metallarbeiterverband Lagerung in dieser Trauer übertragliches Grubenunglück Dorstfeld spricht getrocknetes Familien und Bergarbeiterverband innigste Beileid aus. Schwermutgebeut der Opfer dieser Katastrophe verleihten dem Bundesvorsitzenden die Teilnahme.

Schreibk. Kriem.

Düsseldorf, den 19. Mai.

Das neue jährliche Unglück, das unsere Arbeitsschergen im Bergbau traf, hat uns tief erschüttert. In kameradschaftlicher Erregung setzen wir Ihnen und den trauernden Hinterbliebenen der so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kameraden herzlichste Beileid.

Deutscher Bergarbeiterverband. Rajsmann, Bonn.

Brüßel, den 20. Mai.  
Die Zentrale des belgischen Bergarbeiterverbandes spricht den deutschen Kameraden anlässlich der neuen Grubenkatastrophe in Dorstfeld ihr Beileid aus.

Genf, den 20. Mai.  
Die Arbeitergruppe der 7. Internationalen Arbeitskonferenz spricht den Bergarbeitern Deutschlands ihr tiefgefühltes Beileid für den schweren Verlust aus, den sie durch das neue Grubenunglück erlitten haben und bittet ihr Mitgefühl den Hinterbliebenen auszusprechen.  
Merrens, Vorsitzender.

## Große Anfrage der sozialdem. Landtagsfraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat folgende große Anfrage eingebracht:

„Raum haben sich die Gräber der Katastrophen von Minister Stein und Matthias Stinnes geschlossen, und schon wieder der Telegraph ein neues entsetzliches Massenunglück auf Zeche Dorstfeld, dem 44 Tote und 25 zum Teil Schwerverletzte zum Opfer fielen.“

Die Stichflamme der Explosion des Sprengstoffmagazins mit 1080 Kgr. Sprengstoff (zum Teil Dynamit) soll ein tausend Meter entferntes Abbaufeld trotz zahlreicher Gesteinsausparren erreicht und in diesem den Kohlenstaub zur Explosion gebracht haben. Die weitaus größte Zahl der Opfer soll amtlichen Nachrichten zufolge auf die Kohlenstaubeexplosion zurückzuführen sein. Für den Fachmann hat diese Darstellung wenig Ueberzeugendes.

Wir fragen die Staatsregierung:

- 1. Auf welche Ursachen ist die angebliche Sprengstoffexplosion zurückzuführen?
- 2. Waren die im Sprengstoffmagazin und seiner Umgebung alle vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen getroffen?
- 3. Kann eine plausible Erklärung dafür gegeben werden, daß auf der 1000 Meter weiten Weglänge die Explosionsflamme trotz der angeblichen zahlreichen Gesteinsausparren nicht erstickt wurde?
- 4. Wie ist es erklärlich, daß trotz der behaupteten Gesteinsausparren die schreckliche Wirkung der Kohlenstaubeexplosion eintrat?
- 5. Sind in dem Steigerrevier, das von der Kohlenstaubeexplosion betroffen wurde, alle gesetzlichen Vorschriften beachtet worden?
- 6. Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregierung zu ergreifen, um der entsetzlichen Häufung von Massenkatastrophen im Bergbau vorzubeugen?

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird darauf hinarbeiten, daß die große Anfrage sofort nach dem Zusammentritt des Landtages durch das Plenum dem zuständigen Ausschuß überwiesen, damit die Angelegenheit beschleunigt, noch vor Beratung des Berggesetzes, erledigt wird.

## Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht:

„Das neue große Grubenunglück auf Zeche Dorstfeld lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die großen Gefahren, denen die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit ausgesetzt sind. Ist die Reichsregierung bereit, eine strenge Untersuchung der Ursachen des Unglücks herbeizuführen und dem Reichstag so schnell wie möglich einen eingehenden Bericht vorzulegen? Was hat die Reichsregierung getan, um dem Beschluß des Reichstages vom 19. Februar 1925 („Gesetzliche Sicherheiten anlässlich des Unglücks auf Minister Stein“) zu entsprechen?“

## Zum Seilfahrtunglück auf Matthias Stinnes

Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit:

Die unter Zugleitung von zwei unparteiischen maschinentechnischen Sachverständigen und einem Fördermaschinenführer durch die Bergbehörde und die Grubenärztliche Kommission Dortmund vorgenommene Untersuchung des Seilfahrtsunfalles am 4. April 1925 auf Zeche Matthias Stinnes, Schacht V zu Carnap, bei dem 11 Mann tödlich, 19 Mann schwer und 41 Mann leicht verletzt wurden, hat ergeben, daß die Ursache des Unfalls nicht in einem Verfehlen der Fördermaschine oder in einem anderen Mangel von Betriebsvorrichtungen zu suchen ist. Auch an den sonstigen Seilfahrtsvorrichtungen sind keine Mängel festgestellt worden, auf welche der Unfall zurückgeführt werden könnte. Es bleibt somit nur die Vermutung übrig, daß der Fördermaschinenführer im entscheidenden Augenblick vergeblich Freidampf statt Gegendampf gegeben hat, so daß die Wirkung des Sicherheitsapparates (Fahrreglers) hierdurch aufgehoben wurde.“

Vom Deutschen Fördermaschinenverband geht uns zu dieser Sache folgende Zuschrift zu, der wir gern Raum gewähren:

Eine vom Verbandsvorstand des Deutschen Fördermaschinenverbandes einberufene Vorstandskonferenz, welche am Freitag, den 1. Mai d. J., in Essen tagte, befaßte sich u. a. auch mit dem in letzter Zeit vorgekommenen Grubenunglück, besonders aber mit dem letzten großen Seilfahrtsunfall auf der Zeche Matthias Stinnes, Schacht V. Die sachlichen, von hohem Verantwortungsgefühl der Fördermaschinenisten zeugende Tagung nahm einstimmig nachfolgende Entschliebung an:

## Entschliebung.

Die am Freitag, den 1. Mai d. J. tagende, von den Ortsgruppenvorständen des Deutschen Fördermaschinenverbandes aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk beauftragte Vorstandskonferenz nimmt Stellung zu den Verhältnissen auf der Zeche Matthias Stinnes, die zu dem bedauerlichen Seilfahrtsunfall auf dieser Zeche geführt haben. Sie bewilligt zunächst jährlings alle Verträge von der Werkvermittlung nachstehenden Kreises, noch vor Abschluß der amtlichen Untersuchung in einseitigen Preisverhandlungen eine Schadloshaltung betreffend Fördermaschinen zu konfirmieren. Solche Verträge bedürfen lediglich einer Zustimmung der öffentlichen Meinung zu dem öffentlichen Zweck, die weichen Ursachen des entsetzlichen Unglücksfalles zu verhüten.

Zwei Einzelheiten über den Unglücksfall bekannt geworden sind, kann man in diesem Falle, wie schon so oft, die Hauptursache des Unglücksfalles in dem geradezu unheimlich an sich greifenden Antreiberischen erblicken. Die Handhabung des auf den Ruhrgebiet eingeführten Fördermaschinen durch die Werkvermittlungen bietet nur zu leicht Gelegenheit, einen verhängnisvollen Druck auf die Fördermaschinen auszuüben. Die Schwärzung von Främlen in der im Ruhrgebiet üblichen Art bedeutet gerade für den Förderbetrieb, besonders aber für die Seilfahrt, eine ungeheure Gefahrquelle, auf die hinzuweisen es die Konferenz für ihre dringende Pflicht hält. Von einem Fördermaschinenführer die Bewältigung des In-die-Grube- und Hinausbeförderens der Mannschaften innerhalb einer engebegrenzten Zahl von Minuten zu verlangen, muß vom betriebstechnischen Standpunkt aus, gesunde gesagt, als der größte Unfug bezichtigt werden. Die zahlreichen Menschenleben, die tagtäglich den Fördermaschinen auf den Zechen andernorts verloren gehen, sind zu beklagen, um daraus das Opfer solcher Mannesjagd zu werden. Die Konferenz richtet daher im Interesse der am Seile Fahrenden und im eigenen Interesse der Fördermaschinenisten das dringende Ersuchen, an alle in Frage kommenden Zeugen, solchen Unfug mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern. Die Konferenz fordert zum Zweck ein sofortiges Verbot der Främlenschwärzung an Fördermaschinen. Eine ausreichende und auskömmliche Bezahlung dieser Leute anstelle einer Främlenschwärzung erhöht nicht nur die Sicherheit in den Förderbetrieben, sondern fördert viel mehr als ein noch so fein ausgearbeitetes Främlensystem, die Produktivität der Förderbetriebe.

Weiter hält es die Konferenz für angebracht, die obere Bergbehörde darauf hinzuweisen, daß die unteren Stellen nur zu leicht geneigt sind, dem Ersuchen der Werkvermittlungen um Bewilligung von Ausnahmen von den bergbehördlichen Vorschriften zu entsprechen. So liegt es in allem mehr als im Interesse der Sicherheit der am Seile Fahrenden, wenn bei wichtigen Funktionen an die Stelle des gefunden Menschenhirns tote, weifenlose Apparate gesetzt werden und auf Grund des Vorhandenseins solcher sogenannten Sicherheitsapparate, die Befreiung der Zeche von der Verpflichtung zur Stellung eines zweiten Maschinisten bei der Seilfahrt auszusprechen wird.

Auch die Art und Weise, wie Änderungen der Seilfahrtskonzeption durch die Bergbehörde vorgenommen werden, ist immer mehr geeignet, lebhaft Bedenken bei den Beteiligten anzufachen. Die Erhöhung der Belastung durch die Zulassung einer vermehrten Zahl von Personen auf einem Förderkorb, sowie die Erhöhung der Seilfahrtsgeschwindigkeit im Zusammenhang mit einer solchen erhöhten Belastung, oder auch für sich allein, sollte von der Bergbehörde nur im Einvernehmen mit den jeweils in Frage kommenden Fördermaschinenisten und dem Betriebsrat der betreffenden Schachtanlage vorgenommen werden. Bei der Konzeptionierung von erhöhten Seilfahrtsgeschwindigkeiten ist in weitestgehendem Maße die Eigenart eines Köpfe-Förderbetriebes besonders aber des den Köpfebetrieb anhaftenden Uebelstandes des Seilrutschens zu berücksichtigen. Zu berücksichtigen ist hierbei ferner auch die übliche Geshopgenheit auf gewissen Schachtanlagen, die Köpfe-Förderseite mehr als unbedingt nötig ist und wie es die Betriebssicherheit trägt, zu schmieren, teilweise unter Benutzung zur Seilschmierung völlig ungeeigneter Fette. Nach Auffassung der Konferenz werden die Gefahrenmomente bei der Köpfe-Seilförderung durch obligatorische Einführung von verzinkten Förderseilen, die einer Schmierung nicht bedürfen, wesentlich herabgemindert. Seilfahrt an Köpfe-Fördermaschinen mit einer höheren als 5 Sekundentemeter Seilfahrtsgeschwindigkeit, sollte grundsätzlich nur dann gestattet sein, wenn gleichzeitig ein genügender Belastungsausgleich beider zur Seilfahrt benutzter Förderkörbe vorgeschrieben wird.

Das Unglück auf Matthias Stinnes, wofolbst von den Fördermaschinenisten bei der Seilfahrt, auch bei unausgeglichenen Belastung, die strikte Einhaltung der konzeptionierten Geschwindigkeit verlangt wurde, wäre vermeidbar worden, wenn der zu Tage gehende Korb entsprechend belastet gewesen wäre.

Seinen schweren Dienst als Fördermaschinenführer berichtet dieser in den meisten Fällen in ungenügender Ventilation, von schweren Del- und sonstigen Dünsten geschwängertem, überhitztem Raum. Temperaturen im Maschinenraum bis 40 Grad und darüber, besonders in den Sommermonaten, sind eine allgemeine Erscheinung. Dieser Umstand ist allein schon geeignet alle sonstigen Sicherheitsmaßnahmen der Bergbehörde allurlosig zu machen. Es ist daher auf eine gute Ventilation der Fördermaschinenräume seitens der Bergbehörde zu achten, eventuell die Seilchdauer der in solchen überhitzten Räumen ihren Dienst verrichtenden Fördermaschinenisten herabzusetzen.

Den Veruchen gewisser Werkvermittlungen, die in der Bergpfortzeitverordnung sowie auch in den gesetzlichen Bestimmungen nach oben begrenzte Seilchdauer der Fördermaschinen zu verlängern, muß die Auffichtsbehörde mit aller Schärfe entgegengetreten.

Auf die Auswahl sowie die theoretische und praktische Ausbildung des Fördermaschinenpersonals ist seitens der Bergbehörde mehr als bisher das größte Gewicht zu legen. Nach vorausgegangen eingehenden Erwägungen vertritt die Konferenz den Standpunkt, daß, um die größtmögliche Betriebssicherheit bei der Menschenförderung sowohl wie bei der Produktionsförderung zu erzielen und eine Verschiebung der Verantwortlichkeit von vornherein auszuschließen, es notwendig ist, die mit der Seilfahrt betrauten Fördermaschinenisten in den Kreis der §§ 73 und 74 U. G. B. einzubeziehen.“

## Zum Kampf um das Arbeitszeitgesetz.

In zäher gewerkschaftlicher Arbeit ist es der Arbeiterschaft bekanntlich im letzten Jahre gelungen, in vielen Fällen den in der Inflationszeit verlorenen Achtstundentag wieder zurückzuerobern. Im November 1924 vom UGB. angestellte Erhebungen bei sieben der größten und wichtigsten Industrien, die 2359 616 Arbeiter erfaßten, führten zu dem Ergebnis, daß im Mai 1924 von den erfaßten Arbeitern 54,7 Prozent länger als acht Stunden arbeiteten, während dies im November nur noch bei 45,3 Prozent der Fall war. Seit dieser Zeit sind weitere Fortschritte in der Zurückeroberung des Achtstundentages gemacht worden. Diese Feststellungen passen natürlich dem organisierten Unternehmertum gar nicht und sie rufen jetzt unverblümt nach Ausnahmemaßnahmen und den Machtmitteln des Staates. Man kann es bei der Vereinnahmung der deutschen Arbeitgeberverbände nur Dank wissen, daß sie die Maske fallen lassen und, offen heraus gesagt, was das Unternehmertum in der Arbeitszeitfrage von dem jetzigen Reichstag erwartet. In ihrem soeben erschienenen Jahresbericht wird in einer Betrachtung zum kommenden Arbeitszeitgesetz gesagt, daß, wie die Vorschläge des Arbeitsministeriums auch für das endgültige Arbeitszeitgesetz lauten mögen, so dürfte heute doch schon folgendes festzustellen sein:

- 1. Wie und wann auch die neue Gesetzesregelung kommen mag: bis dahin dürfen die bisher erreichten Mehrarbeitsentlohnungen nicht gefährdet werden. Auch in der Arbeitszeitfrage bedarf der Unternehmer für rationelle Wirtschaft und Kalkulation langfristiger, übersichtlicher und ruhiger Verhältnisse. Vertragen sich die Gewerkschaften, so hat die Regierung die Pflicht, auch ohne den Weg des Zwangstarifes das ihr gegebene Machtmittel staatlicher Ausnahmemaßnahmen zu gebrauchen. Sie wird sich dem Dogma gegenüber auf die wirtschaftliche Einsicht der Allgemeinheit stützen können.
- 2. Weitere Ausführungsbestimmungen zum § 7 der geltenden Arbeitszeitverordnung werden von der Unternehmerschaft mit allem Nachdruck abgelehnt werden müssen. Soll die Verordnung für die Hochöfen und Kokeren nicht zu einem Dammbrech in dem gegen den Schematismus der Arbeitszeit aufgetragenen Damm führen, so muß die den Schwerarbeitern gegebene Vergünstigung unter allen Umständen lokalisiert bleiben.
- 3. Ob das deutsche Arbeitszeitgesetz in seiner endgültigen Fassung angeht die Vielgestaltigkeit der deutschen Industrie und namentlich angeht die Existenznotwendigkeiten in unserer Exportindustrie an irgendein ausländisches Gesetzeschema angelehnt werden kann oder nicht, ist eine Frage, die nur auf Grund sorgfältigster Materialprüfung in den amtlichen Stellen und Organisationen entschieden werden darf. Damit ist hier der Arbeit der deutschen Arbeitgeberverbände für das neue Jahr der Weg gezeigt.

Der hier von dem Unternehmertum in der Arbeitszeitfrage gezeigte Weg läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Man geht mit offenen Drohungen gegen das Arbeitsministerium vor und verlangt nicht mehr und nicht weniger, daß die bisher noch bestehenden Abkommen über Mehrarbeit als acht Stunden nicht durch das kommende Arbeitszeitgesetz berührt werden dürfen. Darüber hinaus verlangt man nach dem „harten Staat“, der mit Ausnahmegesetzgebung das arme bedrängte Unternehmertum im Kampf gegen die Arbeiterschaft unterstützen soll. Zu vorstehend zitierten dritten Absatz ist mit dem „ausländischen Gesetzeschema“ das Maschinenunternehmertum gemeint. Der Absatz enthält den Befehl des deutschen Unternehmertums an die deutsche Reichsregierung, dieses Abkommen nicht zu ratifizieren. Dies ist also der Weg, den das deutsche Unternehmertum in der nächsten Zeit zu gehen gewillt ist. Neue Kämpfe dürften den Gewerkschaften bevorstehen. Denn auch die Gewerkschaften haben ihren Weg in dieser Frage abgelehnt. Er ist den Gewerkschaften vorgezeichnet durch den Beschluß des Bundeskongresses vom 27. Januar 1925, wonach die Gewerkschaften verpflichtet werden, „auch entgegen allen Widerständen an der achtstündigen Arbeitszeit festzuhalten und alle gewerkschaftlichen Mittel für deren baldige Wiederherstellung auf der ganzen Linie einzusetzen.“



# Fragen der Arbeiterversicherung.

## Feststellung der Lohnstufen und Grundlöhne in der Ruhrknappschaff.

Da die Klagen über die unrichtige Eintragung von Lohnstufen und Feststellung der Grundlöhne, nach welchen die Leistungen der Krankenkasse in der Ruhrknappschaff gewährt werden, nicht verstummen, lassen wir hier ein Rundschreiben der Verwaltung der Ruhrknappschaff an die Grubenverwaltungen folgen, aus dem genau ersichtlich ist, wie die Lohnstufen nach den letzten Beschlüssen des Vorstandes festzustellen sind.

### Rundschreiben über Ermittlung der Lohnstufe ab 1. April 1925.

Ab 1. April 1925 gelten für die Ermittlung der Lohnstufen folgende Grundätze:

Die Lohnstufe, nach der das Krankengeld zu zahlen ist, wird nach dem Arbeitsverdienst des der Erkrankung vorvorhergehenden Monats ermittelt. War der Versicherte im vorvorhergehenden Monat auf einem Vereinswerk nicht beschäftigt, so ist der Verdienst des Vormonats zugrunde zu legen. Hat das Mitglied erst im Erkrankungsmonat die Arbeit auf einem Vereinswerk aufgenommen, so ist die aus dem Arbeitsverdienst bis zum Tage der Erkrankung zu ermittelnde Lohnstufe maßgebend. Steht der Lohn für diese Zeit noch nicht fest, ist bei Gehaltsgehörnern das Krankengeld vorläufig nach der 10. Lohnstufe zu zahlen.

Die Lohnstufe wird dadurch ermittelt, daß der Reinerdienst — einschließlich des Soziallohnes — des der Lohnzahlung zugrunde liegenden Kalendermonats durch die in die Zeit der Beschäftigung fallenden Kalenderstage dieses Monats, höchstens durch die Zahl 30 geteilt wird. Krankenzeiten, Zeiten der Beurlaubung ohne Lohn und Zwangsfeierlichkeiten, die in den betreffenden Monat fallen, werden von der Zahl der Kalenderstage des Monats abgerechnet. Bei Aufnahme knappschafflicher Beschäftigung im Laufe eines Monats wird die vor der Aufnahme liegende Zeit abgerechnet. Ueberschichten sind auf etwaige Zwangsfeierlichkeiten und auf Urlaubstage ohne Lohn des selben Monats anzurechnen; dabei werden mehrere Teilschichten zusammengezogen, z. B. 2 halbe oder 1/3 Ueberschichten = 1 volle Ueberschicht. Nach der Abtition verbleibende Teilschichten werden nicht berücksichtigt, z. B. 1/3 Ueberschichten = 1 volle Schicht, die übrige 2/3-Schicht scheidet für den Abzug aus.

### Erläuterungen zu obigen Grundätzen.

1. Maßgebend für die Festsetzung der Lohnstufe und damit für die Krankengeldzahlung ist der Eintritt der Erkrankung. Die Krankheit beginnt im allgemeinen mit dem Zeitpunkte des Eintritts in die ärztliche Behandlung. Nur in dem Falle, daß der Arzt Arbeitsunfähigkeit rückwirkend von einem Zeitpunkte an bescheinigt, der von dem Tage des Eintritts in die ärztliche Behandlung liegt, gilt als Tag der Erkrankung der Beginn der Arbeitsunfähigkeit. Nimmt ein Mitglied zu nächst nur ärztliche Hilfe in Anspruch, und tritt erst später Arbeitsunfähigkeit ein, so ist als Beginn der Erkrankung der Tag anzusehen, an dem die ärztliche Hilfe erforderlich wurde. Bei einem Mitgliede, das am 29. April ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, bei dem aber Arbeitsunfähigkeit erst am 3. Mai eintrat, gilt als Tag der Erkrankung der 29. April; die Lohnstufe ist also nach dem Lohn des vorvorhergehenden Monats (Februar) zu ermitteln. Tritt andererseits ein Mitglied am 1. Mai in ärztliche Behandlung, bescheinigt aber der Arzt auf Grund des am 1. Mai erhobenen Befundes Arbeitsunfähigkeit rückwirkend ab 30. April, so gilt als Tag der Erkrankung der 30. April, weil an diesem Tage Arbeitsunfähigkeit eingetreten ist; die Lohnstufe ist also gleichfalls nach dem Februar-Lohn zu bescheinigen.

2. Unter Reinerdienst ist der Bruttolohn einschließlich der Sozialbezüge nach Abzug der von den Arbeiter etwa allgemein aufzuwendenden Kosten für Sprengmittel, Geräte und Bekleidung zu verstehen. Diese Kosten sind aber nicht abzugsfähig, wenn sie nicht zu den allgemeinen unvermeidbaren Arbeitskosten gehören, sondern nur in besonderen Fällen als Ausgleich einer Ersatzpflicht für beschädigte oder in Verlust geratene Geräte, Lampen usw. in Abzug gebracht werden.

3. Religiöse Feiertage, an denen auf einer Zeche allgemein nicht gearbeitet worden ist, sind zu behandeln wie Sonn- und gesetzliche Feiertage; sie sind also nicht abzugsfähig.

4. Die in einem Monat fallenden Krankenzeiten sowie die Zeiten der Beurlaubung ohne Lohn und Zwangsfeierlichkeiten sind von der Gesamtzahl der Kalenderstage des Monats, also bei ununterbrochener Beschäftigung in Monaten mit 31 Tagen von der Zahl 31, bei Monaten mit 30 Tagen von der Zahl 30, im Februar von der Zahl 28 (im Schaltjahr 29) abzuziehen. Der Höchstdivisor ist aber auch in Monaten mit 31 Tagen 30. Willkürliche Feiertage werden — wie bisher — nicht abgezogen.

5. Bei Mitgliedern, die an einem Samstag oder Montag beurlaubt sind, gilt der folgende bzw. vorhergehende Sonntag nicht als Urlaubstag, er ist also nicht abzugsfähig. Dasselbe gilt bei einer Krankheit, die am Samstag erbricht oder am Montag beginnt. Der Sonntag gilt aber als Urlaubstag bzw. rechnet mit zur Krankheit, wenn das Mitglied für den Samstag und folgenden Montag beurlaubt war oder die Krankheit bis zum Montag bestanden hat.

6. Bei Mitgliedern, die des Sonntags regelmäßig arbeiten z. B. Kofertarbeiter — ist diese Sonntagsarbeit nicht als Ueberschicht anzusehen.

### Beispiele:

1. Erkrankung 23. April 1925. Das Mitglied hat im Monat Februar 25 — bei der Lohnstufenermittlung zu Grunde zu legen in — 18 Schichten und nach jeder Schicht 1/4 Ueberschicht verfahren. Am 6., 12., 20. und 27. sind Zwangsfeierlichkeiten eingelegt worden; am 23. und 24. hat das Mitglied willkürlich gefeiert.

An Lohn für 18 Schichten und 1/4 Ueberschichten sind 180 Mk. bezahlt. Von den Kalendertagen (28) sind 1 Zwangsfeierlichkeiten abzugsfähig, die aber durch 1/4 Ueberschichten ausgeglichen werden. Die willkürlichen Feiertage sind nicht abzugsfähig. Der Lohn von 180 Mk. ist also durch die Zahl 28 zu teilen. 180 : 28 = 6,43 Mk. Es ist also die 15. Lohnstufe zu bescheinigen.

2. Erkrankung 3. Mai 1925. Das Mitglied hat im Monat März 21 Schichten und 2 Ueberschichten verfahren. Es war vom 1. bis 7. März krank und vom 21. bis 23. beurlaubt. Am 27. März hat das Mitglied willkürlich gefeiert.

An Lohn sind 165 Mk. bezahlt. Von den Kalendertagen des Monats März (31) sind abzugsfähig 7 Krankheitstage. Den 3 Urlaubstagen ohne Lohn stehen 2 Ueberschichten gegenüber, so daß noch 1 Urlaubstag abzugsfähig bleibt. Es sind also insgesamt abzuziehen 8 Tage. 31 - 8 = 23. 165 : 23 = 7,17 Mk. Zu bescheinigen ist also die 17. Lohnstufe.

Die Verwaltung der Ruhrknappschaff.

J. B.: Senje.

## Bereinbarung zwischen dem Reichsnappschaffsverein und dem Saarbrücker Knappschaffsverein.

In der Nummer 17 der „Bergarbeiter-Ztg.“ berichteten wir bereits, daß der Vorstand des Reichsnappschaffsvereins einer Vereinbarung mit dem Saarbrücker Knappschaffsverein zugestimmt hat und daß wir diese Vereinbarung veröffentlichen wollten. Da uns nunmehr das Abkommen im genauen Wortlaut vorliegt, lassen wir es hier folgen:

1. Durch die Versicherung in der Pensionskasse des Reichsnappschaffsvereins werden die beim Saarbrücker Knappschaffsverein erworbenen Anwartschaften erhalten. Dasselbe trifft umgekehrt zu. Diese Vereinbarung tritt rückwirkend vom 1. Januar 1923 in Kraft.

2. Frühere Pensionskassenmitglieder des Saarbrücker Knappschaffsvereins, die Mitglieder beim Reichsnappschaffsverein werden oder geworden sind, bekommen die Dienstjahre — die sie dadurch verloren haben, daß sie vor der Zeit des Bestehens des Saarbrücker Knappschaffsvereins von einem Knappschaffsverein zu einem anderen übertraten — nach der Zahlung des Reichsnappschaffsvereins angerechnet, wenn sie noch Vergütung verrichten und die Dienstjahre nachweisen. Ebenso wird vom Saarbrücker Knappschaffsverein gehandelt, indem er obererwähnte verlorene Dienstjahre anrechnet, wenn frühere Mitglieder des Reichsnappschaffsvereins Mitglieder des Saarbrücker Knappschaffsvereins werden oder geworden sind. Doch ist Voraussetzung, daß diese Bestimmung nur Anwendung findet auf Wandermitglieder, die beim Übertritt in einen anderen Verein von diesem unter Beachtung aller Vorschriften des Saarbrücker Knappschaffsvereins hätten übernommen werden müssen, falls dieser Vertrag zur Zeit des Übertritts schon Geltung gehabt hätte.

Diese Vereinbarung gilt bis zum 31. Dezember 1926.

### Besondere Abrede zu dem Abkommen.

1. Pensionen, die der Reichsnappschaffsverein festsetzt und an deren Anbringung der Saarbrücker Knappschaffsverein beteiligt ist:

Der Saarbrücker Knappschaffsverein gewährt den Wanderpensionären zu den fiktionsmäßigen Grundpensionsanteilen des Saarbrücker Knappschaffsvereins eine Teuerungszulage in Franks, und zwar beträgt diese:

- 1. in der Beamtenabteilung ab 1. Februar 1925: 50 Prozent der Grundpension;
- 2. in der Arbeiterabteilung ab 1. Februar 1924: 150 Prozent der Grundpension unter Einrechnung des Invalidenuntergeldes.

Die Auszahlung der Anteile an die Empfänger erfolgt durch den Reichsnappschaffsverein in Reichsmark. Der Verkauf der von dem Saarbrücker Knappschaffsverein hierfür zur Verfügung gestellten Franken findet jedesmal am 15. des dem Fälligkeitsmonat vorangehenden Monats statt.

### II.

Pensionen, die der Saarbrücker Knappschaffsverein festsetzt und an deren Anbringung der Reichsnappschaffsverein beteiligt ist:

Der Reichsnappschaffsverein gewährt ab 1. Januar 1924 seine nach dem Reichsnappschaffsgesetz errechneten Wanderpensionsanteile in Reichsmark. Die Auszahlung der Anteile an die Berechtigten erfolgt von dem Saarbrücker Knappschaffsverein, dem der Reichsnappschaffsverein am 20. jedes Monats die für den folgenden Monat erforderlichen Beträge in Reichsmark zur Verfügung stellt.

Nach dieser Vereinbarung erhalten Pensionäre für die beim Saarbrücker Knappschaffsverein erdienten Dienstjahre die Renten vom Saarbrücker Knappschaffsverein und für die bei anderen deutschen Knappschaffsvereinen erdienten Dienstjahre vom Reichsnappschaffsverein. Diejenigen Saarbrücker Kameraden, die ihre Renten vom Reichsnappschaffsverein festgesetzt bekommen, können nicht begreifen, daß ihnen für die in Saarbrücken erdienten Dienstjahre nicht die Rente nach den Sätzen des Reichsnappschaffsvereins gewährt wird, sondern nach den Sätzen des Saarbrücker Knappschaffsvereins. Die Vertretervertreter im Vorstande des Reichsnappschaffsvereins hatten erstrebt, daß ihnen die Sätze des Reichsnappschaffsvereins gezahlt würden. Sie konnten bis dahin aber nur erreichen, daß die Saarbrücker Dienstjahre zu den Voraussetzungen, unter denen die Alterspensionen gewährt werden, eingerechnet werden. Doch ist solchen Alterspensionären damit nicht viel geholfen, weil sich der Saarbrücker Knappschaffsverein weigert, Pensionären, die nach § 26 des RAG. pensioniert worden sind, die Pension für die bei ihm erdienten Dienstjahre zu zahlen. Er begründet die Weigerung damit, daß im Saargebiet selbst auch keine Alterspension besteht, und er deshalb Leuten, die im übrigen Deutschland wohnen, nicht mehr gewähren könne als seinen Mitgliedern im Saargebiet. Von großem Interesse für die Saarländer, die in Deutschland wohnen, ist ein Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 10. November 1924 an die Regierungen der Länder, worin er betont, daß er durch ein Rundschreiben vom 29. August 1921 angeregt habe, Personen, die außerhalb des Saargebiets wohnen, aber Rente von einem der Träger der Invaliden- oder Angestelltenversicherung des Saargebiets beziehen, als Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung im Sinne der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1921 (Reichsgesetzblatt I S. 100) anzusehen und im Bedarfsfalle ihre infolge der Umrechnung der Frankenbeiträge in Reichsmark meist sehr niedrigen Bezüge aus Fürsorgemitteln anzubessern. Der Reichsarbeitsminister sagt weiter, daß ähnlich den Verhältnissen der Invaliden- und Angestelltenversicherung auch die Verhältnisse in der knappschafflichen Pensionsversicherung liegen. Er regt deshalb an, auch hier den Unterschiedsbetrag zwischen der geringen Saarbrücker Rente und der Rente des Reichsnappschaffsvereins aus den Fürsorgemitteln zu zahlen.

Den Kameraden, die Renten aus dem Saargebiet beziehen, oder die ihre Renten von anderen deutschen Knappschaffsvereinen festgesetzt bekommen haben, aber für Dienstjahre im Saarbrücker Knappschaffsverein nur geringe Renten beziehen, ist deshalb zu empfehlen, daß sie einen Antrag an die Fürsorgebehörde richten, ihnen den Unterschiedsbetrag zwischen ihrer geringen Rente und der Rente, die sie vom RAG. erhalten würden, wenn alle ihre Dienstjahre bei anderen deutschen Knappschaffsvereinen erworben worden wären, aus Fürsorgemitteln zu gewähren.

Unabhängig davon werden unsere Vertreter im Vorstande des Reichsnappschaffsvereins versuchen, weitere Vorteile für die Saarbrücker Kameraden zu erlangen.

## Eine bedeutungsvolle Antwort des sächsischen Arbeits- u. Wohlfahrtsministeriums.

### Knappschaff und Familienhilfe.

Das Wirken unserer Organisation um eine Besserung der geradezu verhängnisvollen sozialen Notlage der sächsischen Steintohlenbergarbeiter scheint nicht ohne Erfolg gewesen zu sein. Infolge der Arbeiten und Entwürfe, die seitens unserer Organisation und der Sprengelächsten der sächsischen Knappschaff geleistet wurden, hat sich das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erneut an das Reichsarbeitsministerium gewandt. Ein unter dem 9. Mai 1925 an unsere Bezirksleitung in Zwickau gerichtetes Schreiben vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Arbeitsminister Elsner, lauten wir folgen:

„Die schwere Notlage, in die zahlreiche Bergarbeiterfamilien durch den Wegfall der Familienhilfe in der Knappschaffsversicherung geraten sind, haben das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Finanzministerium veranlaßt, bei den zuständigen Reichsstellen, insbesondere dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsnappschaffsverein, mit allem Nachdruck — namentlich auch durch persönliche Vorsprache des zuständigen Herrn Referenten des Finanzministeriums — die Wiedereinführung der Familienhilfe zu beantragen. Das Reichsarbeitsministerium hat erwidert, daß die Absicht bestehe, die Familienhilfe, besonders die ärztliche Hilfe für die Ehefrauen der Bergarbeiter, in gewissem Umfange als Regelleistung in die Knappschaffsversicherung aufzunehmen.“

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gibt hieron mit dem Bemerkten Kenntnis, daß es der vorliegenden Frage auch weiterhin seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird.“

Aus diesem Schreiben ist ersichtlich, daß einem sehr großen Uebel in kürzester Zeit abgeholfen werden soll. Daß ein Familienvater im Vergab mit den Löhnen, die wir hier zahlenmäßig wiedergeben, Mittel für Familienhilfe seiner Familienangehörigen nicht aufbringen kann, ist verständlich. Im März haben Dauer in 26 Schichten im Mindestlohn 115,70 Mk. und im Durchschnittslohn 144,50 Mk. verdient. Abzüge für Sozialbeiträge und Steuern betragen 29 bis 30 Mk., so daß ein Nettolohn von 86 bis 112 Mk. zur Auszahlung gelangte. Im Tagesbetrieb wurden Nettolöhne für 26 Schichten von 72 bis 93 Mk. im März erreicht. Diese Lohnsummen sind keine Ausnahmen, sondern werden dem größten Prozentsatz der Bergarbeiter gezahlt.

Zu der Lohnpolitik der sächsischen Unternehmerr liegt die Massenflucht der Bergarbeiter aus dem Bergbau begründet.

## Intern. Probleme der Sozialpolitik.

### Die 7. Internationale Arbeiterkonferenz.

Am 19. Mai d. J. trat in Genf die Internationale Arbeiterkonferenz zu ihrer siebenten Tagung zusammen. Sie hat vor allem drei Vorentwürfe von internationalen sozialpolitischen Übereinkommen und einen Vorschlag für die Staatsgesetzgebungen zu erledigen, die von der vorjährigen Konferenz in erster Lesung angenommen wurden. Sie betreffen die Gleichbehandlung in- und ausländischer Arbeiter hinsichtlich der Unfallentschädigung; die 24stündige wöchentliche Betriebsruhe in Glasbläsen mit Bannendfen sowie das Nachtarbeitsverbot in Madereien. Die Vorentwürfe wurden den Regierungen der Mitgliedstaaten unterbreitet, damit sie etwa für notwendig gehaltene Änderungen vor der endgültigen Erledigung mitteilen können. Von diesem Rechte haben nur verhältnismäßig wenige Regierungen Gebrauch gemacht, über deren Abänderungsvorschläge die 7. Konferenz zu entscheiden hat.

Auf der Tagesordnung der Konferenz steht ferner die im wesentlichen gleichartige Gestaltung der Gesetzgebung über Unfallentschädigung. Sie ist in besonderem Maße geeignet, zum Gegenstand eines internationalen Übereinkommens gemacht zu werden, da je nach der Güte der bestehenden Gesetzgebung die der Wirtschaft erwachsende Befähigung erheblich verschieden sein kann. Ein Hauptzweck der internationalen, sozialpolitischen Übereinkommen ist aber gerade der Ausgleich der Lücken zwischen den Staaten. Andererseits gehen diese Übereinkommen nicht darauf hinaus, allzu eingehende Regeln über Einzelheiten aufzustellen. Es wäre kaum denkbar, daß man ein Übereinkommen erstellen könnte, das die Einzelheiten aller zu treffenden Maßnahmen genau festlegen würde.

Eine allgemeine Aussprache über die internationale Sozialpolitik wird — wie in den vorausgegangenen Jahren — an den Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamts anknüpfen, welcher der Konferenz in Form eines statischen Bandes von 509 Quartseiten vorgelegt wurde. Im ersten Teil des Berichts werden organisatorische Probleme, die internationale sozialpolitische Gesetzgebung und die Beziehungen zum Völkerbund behandelt. Ferner wird über die Tätigkeit der verschiedenen ständigen Ausschüsse der Internationalen Arbeitsorganisation, über die Funktion des Arbeitsamtes als Zentralfstelle für sozialpolitische Materialien, die Auskunftsverteilung, die Beziehungen zu den Unternehmerverbänden, Gewerkschaften, Genossenschaften und anderen Organisationen und Institutionen Auskunft gegeben. Der zweite Teil enthält eine Zusammenfassung der Berichte, welche die Regierungen nach Artikel 108 des Verfaller Vertrages über die Maßnahmen zur Durchführung der von ihnen ratifizierten internationalen Übereinkommen zu erstatten haben. Den Schluß bildet eine Bibliographie der internationalen Sozialpolitik.

Die Erfolge der Bestrebungen auf internationale Angleichung der sozialpolitischen Gesetzgebung waren in den zwölf Monaten von Mai 1924 bis April 1925 ganz ansehnliche. Im Mai 1924 war die Zahl der von den Mitgliedstaaten vollzogenen Ratifikationen internationaler sozialpolitischer Übereinkommen 96, im April 1925 betrug sie 146. Ueberdies waren zum letztgenannten Zeitpunkt 33 Ratifikationen von den zuständigen Stellen genehmigt, aber noch nicht beim Völkerbundssekretär gemeldet worden. In 121 weiteren Fällen hatten Regierungen die Ratifikation von Übereinkommen empfohlen. Langsam geht die Ratifikation des Übereinkommens über den Achtstundentag und die 48-Stundenwoche in gewerblichen Betrieben vor sich. Bisher haben erst die Tschechoslowakei, Rumänien, Griechenland, Bulgarien und Indien bedingungslos ratifiziert, ferner Österreich und Italien bedingt. Der Fortschritt hängt davon ab, daß die großen Industriestaaten sich zur Ratifikation entschließen.

Die 7. Arbeiterkonferenz hat auch die Neuwahl des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts vorzunehmen, der aus 24 Mitgliedern besteht, wovon 12 die Regierungen, 6 die Unternehmer- und 6 die Arbeiterorganisationen vertreten; dazu kommen noch je 3 Stellvertreter Mitglieder in der Gruppe der Unternehmer und Arbeiter. Deutschland ist gegenwärtig in allen drei Gruppen vertreten, Österreich nur in der Arbeitergruppe.

Außer dem Bericht des Direktors und den Berichten über die einzelnen Punkte der Tagesordnung ging der Konferenz noch eine umfangreiche vergleichende Darstellung des Standes der Unfallversicherung zu,

Den Alten zur Ehr	Jubiläumstafel	Den Jungen zur Lehr
Zahlreiche Wiewerhöfen: Heinrich Schenk, Wilh. Hosten, Hermann Ludwig, Gottfried Tiefenbach, Karl Horn, Gustav Bergmann, Karl Stroffmann, Adolf Kolbe. — Zahlreiche Dherhänjen: Wilhelm Gungl, Martin Feder, Heinrich Höfle, Joh.hardt, Theod. Aldersgott. — Zahlreiche Vottrop II. Ant. Sud. — Zahlreiche Sombusch: Heinrich Behle, Heinrich Franzose, Jakob Siemon, Karl Müller, Heinrich Schumann (letztere vier sind Mitglieder seit 1889). — Zahlreiche Weimar II: Georg Engel, Wilhelm Stude, Rudolf Arnold, Ludwig Diggmann, Hermann Grämer, Ed. Uelshofen, Ed. Bierniesel, Fritz Schürmann, Karl Diemeier, Wilhelm Gargiza, Rudolf Waten, Gustav Kauermaun, Heinrich Ruch, Joh. Schmidt, Paul Vater, Heinrich Rische, Theodor Sondermann, Karl Dohn. — Zahlreiche		

Diese Grundätze sind bei der Feststellung der Lohnstufen in der Ruhrknappschaff zu berücksichtigen, die nach dem 31. März d. J. eingetreten sind.



### Lohnerhöhung für die Kaliindustrie.

Bei den am 19. Mai zwischen dem Bergarbeiterverband und den übrigen am Tarifvertrag beteiligten Arbeiterorganisationen einerseits und dem Arbeitgeberverband für die Kaliindustrie andererseits stattgefundenen Lohnverhandlungen ist folgende Vereinbarung abgeschlossen worden:

„Die Höhe der Lohnstaffel, Jahrgang 1925, Nr. 1 der Kaliindustrie werden mit Wirkung vom 1. Juni d. J. im Durchschnitt um 9 Proz. erhöht.“

Die Festsetzung der einzelnen Tariflöhne im Rahmen dieser Erhöhung erfolgt durch eine kleine paritätische Kommission.

Die vorgenannte Lohnregelung ist erstmalig zum 1. Oktober d. J. fündbar.“

So weit die neue Lohnvereinbarung. Es ist aus derselben ersichtlich, daß eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 9 Prozent ab 1. Juni d. J. eintritt. Dem Wunsch der Arbeitervertreter, bei der Festsetzung der Höhe die Schichtführer besonders zu bedenken, ist dadurch Rechnung getragen, daß die Löhne der letzteren um ca. 10 Prozent erhöht werden. Die Löhne für die einzelnen Arbeiterkategorien sind bereits in der neuen Lohnstaffel aufgeführt. Die Lohnstaffeln können von unseren Bezirksleitungen in Hannover, Halle, Nordhausen und München bezogen werden.

### Aus dem neuen Zolltarif.

Die neue Zollvorlage der Reichsregierung umfaßt ungefähr 175 Seiten und enthält rund 945 Tarifnummern. Die vorgezeichneten Veränderungen allein für Industriezölle beziehen sich auf 300 Tarifnummern mit ca. 700 Zollföhen. Wir geben die wichtigsten Veränderungen wieder, indem wir den in Aussicht genommenen Zollfuß dem jetzt geltenden Zollfuß gegenüberstellen:

	Jetzt gültig (in M. für 1 Doppelzentner)	In Aussicht genommen
Roggen	frei	7,00
Weizen und Speltz	frei	7,50
Gerste	frei	7,00
Hafer	frei	7,00
Malz	frei	12,76
Reis	frei	4,00
Frühkartoffeln	frei	4,00
Herbstkartoffeln	frei	0,50
Bohnen	10	15,00
Äpfel	3,25	12,00
Birnen	frei	12,00
Zitronen	frei	30—45
Weintrauben	frei	2,00
Heringe	frei	30,00
Butter	frei	60—75
Büchermilch	frei	90
Pferde (Stute)	frei	500,00
Manufaktur	frei	30,00
Rindfleisch	frei	18,00
Schafe	frei	18,00
Schweine	frei	18,00
Kalbes- und Geringfleisch	frei	45,00
Schmalz	frei	56,00
Käse	frei	5,00
Zerkleinerte oder Rahm-Milch	frei	20,00
Butter	frei	30,00
Eier	frei	6,00
Arzneimittel und pharmazeutische Erzeugnisse	80	300,00
Rohstoffe	36—250	100—300
Spitzenstoffe, Spitzen usw.	3200	8000,00
Fäden aus Grundstoffen	3600—5200	8000,00
Motorfahräder	240 nrm.	350,00
Andere Motorwagen und Motorfahräder	80 nrm.	250—350
Möbel, roh	15	20,00
Möbel, bearbeitet	20	26,00
Holzschuhe, Holzzeugteile	3	6,00
Zigarettenpapier	10—20	40,00
Schiffsarten	10—20	50,00
Photographenpapier	20	100,00
Seife aus Glycerin, Paraphin usw.	3	4,00
Seife aus Alkali	40	70,00
Baumgummi, roh	8	30,00
Baumgummi, geläutert, gefärbt, bedichtet	12—24	40—50
Dreiecken, roh	9—24	30—40
Gummi aus Kautschuk, Dichtungsmittel usw.	36	70,00
Woll-, Seiden- und Neglino	160	240,00
Fäden, Seiden-, Fäden, Seiden-	6	8,00
Seiden- und Seiden	12	25,00
Seiden	10	35,00
Seiden	240	300,00

### Gegen das Steuerrecht!

Die Gewerkschaften wollen die Offenheit erreichen.

Der derzeitige Reichsfinanzminister, Dr. v. Schlieffen, hat vor kurzem dem Reichstag durch eine Ertrede vorsichtig in die voraus-sichtlichen Reichseinnahmen für 1925 Einblick gewährt, wie sie sich nach der Annahme der von ihm vorgelegten elf Steuergesetz-entwürfe ergeben werden. Im Vergleich zum abgelaufenen Steuerjahr ergab sich dabei, daß nach der Schließlichen Berechnung die Besi- steuern in der Zeit vom 1. April 1925 bis Ende März 1926 für sich allein rund drei Viertel Milliarde Mark weniger erbringen sollen als im abgelaufenen Steuerjahr. Das ist die Steuer- vermindering zugunsten des Besitzes, die heute zugegeben wird! Die Zölle und Verbrauchssteuern sollen nach der Schätzung des Reichsfinanzministers im laufenden Steuerjahr ebenfalls erbringen wie im abgelaufenen Fiskaljahr. Dazu kommen nach seinen Angaben über 338 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Weiter hat Herr v. Schlieffen verschwiegen, daß nach dem Wunsch seiner Freunde und nach seiner eigenen Absicht im laufenden Steuerjahr eine gewaltige Zollmauer um Deutschland gezogen werden soll. Daneben bleiben aber, wenn die elf Steuerentwürfe Gesetz werden, die Verbrauchssteuern, die Umsatzsteuer und die Einkommen- steuern aus Lohn- und Gehaltsabzug in ihrer alten Höhe bestehen. Das sind die Steuerausichten, die den Arbeitern blühen.

Aus den erwähnten Gründen ist es erfreulich, daß die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände gerade zur rechten Zeit für ihre Funktionäre eine 120 Seiten umfassende Materialarbeit: „Gegen das Steuer- recht!“ erscheinen lassen. Sie ist das Ergebnis eingehender Unter- suchungen der Steuerkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerks- schaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des All- gemeinen Deutschen Beamtenbundes. Die Arbeit erscheint im Ver- lag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, Inselstraße 6.

Mit dieser Arbeit nehmen die freien Gewerkschaften zu den Steuer- fragen grundsätzliche Stellung. Damit haben sie es aber nicht genügen lassen. Neben einer Darstellung der deutschen Steuerpolitik von 1871 bis 1924 und einer eingehenden positiven Kritik des Reichsetats sind die sämtlichen elf Steuergesetzentwürfe der Reichsregierung bis in ihre letzten Einzelheiten gründlich untersucht und kritisch behandelt. Dazu kommt dann noch eine Erläuterung der positiven Forderungen der freien Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftsjunktionär, aber auch die in der Parteiarbeit Tä- tigen werden aus dem Untersuchungsmaterial der Steuerkommission der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände reiche Anregung gewinnen.

Die Steuerbrochüre gibt auf alle Fragen der Steuerpolitik Aus- kunft. Die Spezialisten für Steuerfragen der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände, wie Larnow, Wacker und Grünzel vom ADB, Feinig und Dr. Pfirmann vom AFD, und Dr. Wölter vom AFD, daneben aber auch der Professor Dr. Girsch, Staatssekretär a. D., haben in Sonderarbeiten zu den elf Steuergesetz- entwürfen des Kabinetts Luther-von-Schlieffen Stellung genommen.

Die derzeitigen Regierungsmächte glauben, daß sie ihre Geschäfte auf dem Rücken der breiten Masse machen dürfen, und daß diese selbst dabei ruhig bleibt. Die Steuerbrochüre der freigewerkschaftlichen Spitzen- verbände zeigt, daß sich die reaktionäre Mächtige auch in dieser Hinsicht geirrt haben. Wie wir erfahren, ist jene Arbeit nichts anderes als das Grundmaterial zu einer großen Aktion der freien Gewerks- schaften. Durch ganz Deutschland sollen die Gewerkschafter zum Kampf gegen die sogenannte Steuerreform, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Versuch der endgültigen Festlegung der allgemeinen Volksbelastung zugunsten des Besitzes, aufgerufen werden! Es ist zu begrüßen, daß auch auf diese Art gezeigt wird, in welcher raschem Aus- maß die Widerstandskraft der Gewerkschaften gewachsen ist, zumal das Unternehmertum sowie schon meint, daß die Reichsregierung, wie in früheren Zeiten, das zu tun habe, was ihren Interessen dienlich erscheint.

### Volkswirtschaftliche Rundschau.

Ein König der Aufsichtsräte.

Am 15. Mai feierte man im Gebäude der Kölner Handelskammer den 70. Geburtstag des Präsidenten derselben, Louis Hagen. Die Bedeutung dieses Mannes in der deutschen Wirtschaft läßt es geraten erscheinen, auch in der Gewerkschaftspresse seiner zu gedenken. Wenn je der Effizientkapitalismus einen würdigen Repräsentanten suchen sollte, in Zeiten wie Louis Hagen würde er ihn finden. Hagen ist Aufsichtsratsmitglied bei nicht weniger als 69 Aktiengesellschaften. Im Vorstand von Aufsichtsräten sitzt er bei 25 Unternehmungen. Hagen ist Inhaber des Bankhauses A. Levy in Köln, das er von seinem Vater erbte. Ein geborener Jude, ist er später zum katholischen Glauben hinübergewechselt. Hier hat er sich in Spenden für die katholische Kirche hervorgetan, wofür er vom Papst durch Auszeichnungen belohnt wurde. Louis Hagen ist vor allem in der rheinisch-westfälischen Industrie hervorgetreten. Hier hat er maßgebende Zusammenballungen vorgenommen, die sich später als äußerst fruchtbar erwiesen. So schloß er den Pulvertrust Köln-Rothweil zusammen, den A. Schaschhausen'schen Bankverein mit der Diskonto- Gesellschaft, wodurch diese Berliner Großbank ihre Interessen in der westfälischen Industrie außerordentlich stärken konnte. Er stellte ferner jene charakteristische Verbindung zwischen der AEG und dem französisch- belgischen Großkapital über Jellien-Guilleaume und die Arbed her. Der Konzern um Otto Wolff hat der schöpferischen Initiative Louis Hagens ebenfalls viel zu danken. So betätigte er sich als Heiltsvermittler im Reiche der schweren Industrie und des Bankkapitals. Ein Kommandeur des Wirtschaftslebens, der sich bequem neben Stimmes setzen lassen kann, wenn dieser auch ganz anders geartet war. Während des Ruhrkampfes hat Hagen eine besondere Rolle gespielt. An der Vorbereitung einer rheinischen Währung war er nicht unbeteiligt. Seine Ratsschlüsse wurden bei der Regierung Cuno und später Stresemann immer beachtet. Hagen ist Mitglied der Zentrumspartei. Er gehört dem preussischen Staatsrat, dem Provinzialparlament, dem Reichswirtschaftsrat und dem Generalkrat der Reichsbank an. Ein Mann also, der sich auch politischen Einfluß zu schaffen vermochte. Um die Einkünfte zu erreichen, die Hagen allein aus seinen Aufsichtsratsposten zieht, müssen viele Arbeiter ihr ganzes Leben lang arbeiten.

### Die sozialen Bauhütten.

Auf dem kürzlich in München stattgefundenen fünften Bauhüttenkongress wurden Beschlüsse von weittragender Bedeutung gefaßt. Man ist oft geneigt, den Wert, den die soziale Bauhüttenbewegung für die gesamte Wirtschaft und für die Arbeiterklasse hat, zu unterschätzen. Gewöhnlich stellt man sich mit der Einteilung der sozialen Bauhütten in die Klaffe der in mehreren Gewerben vorhandenen Produktionsgenossenschaften zu begnügen. Das ist grundfalsch. Eben die Münchener Tagung hat ihre vornehmste Aufgabe darin gesehen, einen scharfen Trennungspunkt zwischen Sozialen und Produktionsgenossenschaften zu ziehen. Der trennende Gedanke ist der, daß die Produktionsmittel in den Betrieben nicht Privat- personen, sondern der Allgemeinheit gehören sollen. Weiter ist zu be- achten, daß die Betriebe nicht von Privatpersonen, sondern in Selbst- verwaltung der bausewerbsfähigen Kopf- und Handarbeiter unter Kontrolle der bausewerbsfähigen Gewerkschaften geführt werden sollen. Der dritte Gesichtspunkt legt fest, daß die in den Betrieben von den bausewerbs- fähigen Kopf- und Handarbeitern getätigten Arbeiten keiner Privat- person und auch keiner Gruppe von Privatpersonen, sondern der All- gemeinheit gehören sollen.

Dadurch unterscheidet sich die Bauhütte recht wesentlich von der Produktionsgenossenschaft. Ihr Zweck ist nicht die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder, sondern der Dienst an der All- gemeinheit. Da bei der Bauhütte Beschäftigten sollen die Vorteile, die diese im Rahmen der Gesamtwirtschaft erzielt, nicht mehr und nicht weniger zugute kommen, als allen anderen Volksteilen. Das Recht an

der Mitwirkung der Verwaltung des Betriebes gründet sich bei der Bauhütte auf das Arbeitsverhältnis und nicht, wie bei den Genossen- schaften, auf die Beteiligung des Kapitals und auf die Mitgliedschaft.

Trotz dieser Grundgedanken ist im Laufe eines halben Jahrzehnts in der Bauhüttenbewegung doch mancher angeschlossene Betrieb andere Wege gegangen. Noch im Jahre 1922 waren dem Zentralverband sozialer Baubetriebe mehr Produktivgenossenschaften als Bauhütten angeschlossen; allerdings ist die Zahl der Genossenschaften immer mehr zugunsten der Hütten zusammengekrumpft. Inzwischen sind doch egoistische Strömungen nie ganz zu unterdrücken gewesen. Ein ganz besonders charakteristisches Beispiel dafür ist die dem Verband angeschlossene Gemeinnützige Bau- arbeitergenossenschaft Lörrach i. B., die jetzt im Begriff ist, sich in einen rein kapitalistischen Betrieb umzuwandeln. Die leitenden Personen der Genossenschaft suchen das dadurch zu erreichen, daß sie zunächst die Ge- nossenschaftsanteile bedeutend erhöhen und am Schluß des Jahres 1924 alle Mitglieder streichen lassen, die ihre Anteile nicht rechtzeitig ein- gezahlt hatten. Von den Mitgliedern wurden auf diese Weise etwa 70 gestrichelt, während nur 9 übrig blieben, die dann zu einer Hauptver- sammlung zusammentraten. Ähnliche Beispiele könnten mehr und mehr angeführt werden.

Solchen Plänen, aus einem dem Verband sozialer Baubetriebe an- geschlossenen Baugeschäft auf trockenem Wege ein Privatunternehmen zu machen, hat man in München einen festen Niegel vorgegeben. Es ist nämlich eine straffe Zusammenfassung der in fast allen größeren Städten vorhandenen Einzelbetriebe in die Wege geleitet. Durch ein System von Kontrollbeamten wird die Tätigkeit der Bauhütten dauernd über- wacht und die Umwandlung der Organisationsgrundzüge wird unter Umständen mit dem Ausschluß bestraft.

Die Münchener Entscheidung ist nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern ein Beweis für die gerade Linie der Bauhüttenbewegung, die das Prinzip der Gemeinnützigkeit als ihren obersten Grundsatz betrachtet.

### Interessante Statistik des Goldbestandes.

Nach amtlichen amerikanischen Mitteilungen sind im Jahre 1913 folgende Veränderungen eingetreten:

	1921	1913
(In Dollar)		
Vereinigte Staaten	1.517.407.000	1.924.361.000
Großbritannien	753.033.000	170.245.000
Frankreich	710.594.000	678.856.000
Japan	585.738.000	64.963.000
Spanien	489.292.000	92.490.000
Italien	218.382.000	288.103.000
Niederlande	202.854.000	60.893.000
Deutschland	180.930.000	278.678.000
Schweiz	97.642.000	32.801.000
Rußland	73.050.000	786.800.000
Dänemark	56.145.000	19.666.000
Belgien	52.543.000	59.131.000

Danach hat sich der Goldvorrat Amerikas ganz bedeutend erhöht. Die Auswirkungen auf Amerika selbst und die ganze Weltwirtschaft sind ja genügend bekannt. Die Zunahme in Nordamerika beträgt ungefähr 2600 Millionen Dollar. Demgegenüber konnte sich der europäische Gold- vorrat nur um 400 Millionen Dollar steigern. Für Europa ist von Bedeutung, daß von der Steigerung des Gesamtgoldbestandes der größte Teil auf Großbritannien, Spanien und die Niederlande fällt. Mit gemindertem Goldbestand erscheinen vor allen Dingen Rußland und Deutschland. Beide Staaten haben seit Monaten aber eine Politik ver- folgt, die auf Erhöhung des Goldvorrats hinausläuft.

### Gutes Giftgeschäft.

Die bekannte chemische Fabrik in Basel, Hoffmann-La Roche ver- teilt für 1924 eine Dividende von 15 Prozent. Dabei ist von Interesse, daß die genannte Firma der größte Kokainlieferant Europas ist. Der „Koka“ rentiert sich also sehr gut, wenigstens für diejenigen, die ihn fabrizieren.

### Konturfe und Geschäftsaufsichten.

Bei der Ueberführung der deutschen Geschäftswelt besitzen die Firmen der neueröffneten Konturfe und Geschäftsaufsichten ein besonderes In- teresse. Im 1. Vierteljahr 1925 nahm die Entlohnung folgenden Verlauf:

	Januar	Februar	März
Konturfe	796	723	776
Geschäftsaufsichten	256	240	309

Während die Geschäftsaufsichten sich etwas vermehrt, blieb die Zahl der eröffneten Konturfe ziemlich stabil. Gegenüber dem Monat Januar, der mit 31 Tagen am besten zum Vergleich herangezogen wer- den kann, ergibt sich im März sogar ein kleiner Rückgang. Da die Zahl der eingetragenen Firmen gegenüber der Friedenszeit noch immer sehr hoch ist, wäre eine Vermehrung der Konturfe nicht zu bedauern.

### Internationale Rundschau.

Der 368. und der Großkampf in Dänemark.

Im Zusammenhang mit der am 7. und 8. Mai in Amsterdam ab- gehaltenen Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird folgende Mitteilung veröffentlicht:

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 8. Mai vom Bericht des nach Kopenhagen entsandten Sekretärs über den Stand der Aussperrung in Dänemark Kenntnis genommen. Auf Grund des erstatteten Berichtes fordern wir die Landes- zentralen und Internationalen Berufssekretariate noch einmal auf, alle ihre Kräfte zugunsten der Hilfsaktion einzusetzen und dafür zu sorgen, daß der Dänische Gewerkschaftsbund sobald als möglich in den Besitz der nötigen Summen gelangt, um seinen Kampf fortsetzen zu können.

Die Exekutiven einiger Organisationen haben bereits große Beträge nach Dänemark überandt; überdies ist der IOB im Besitz von Zulagen verschiedener Länder, die binnen einigen Tagen größerer Summen zur Verfügung stellen werden. Der IOB in Berlin hat bereits 100.000 Goldmark beigetragen, der Niederländische Gewerkschaftsbund leistet aus seiner Kasse einen Beitrag von 25.000 Gulden. Außerdem werden andere Organisationen einen Teil ihrer flüssigen Gelder zur Verfügung stellen, damit dieser Nietenkampf nicht wegen Mangel an finanziellen Mitteln verloren geht. Unsere dänischen Kameraden haben in der Vergangenheit in der Unterstützung der Arbeiter anderer Länder so große Beweise ihres Solidaritätsgefühls an den Tag gelegt, daß sie auf die sofortige und weitgehende Hilfe der Organisationen der verschiedenen Länder Anspruch erheben dürfen.

### Das Spiel mit dem Achtundzweiten.

Jener unmwürdige Zustand, daß von den großen Industriestaaten einer nach dem anderen erklärt, das Washingtoner Abkommen bezüglich des Achtundzweiten ratifizieren zu wollen, wenn — die anderen ratifiziert haben, wird munter fortgesetzt. Jetzt hat sich wieder die Kom- mission für Auswärtige Angelegenheiten des französischen Parlamentes mit dem Achtundzweitenabkommen beschäftigt und einen Gesetzentwurf an- genommen, der sagt, daß Frankreich das Abkommen von Washington sofort ratifizieren werde, sobald — Deutschland, Großbritannien und Belgien ratifiziert haben. Und die erwähnten Staaten berufen sich wieder auf Frankreich und andere Staaten, die mit der Ratifizierung vorangehen sollen. Unter solchen Umständen sollen die Arbeiter aller Länder immer mehr einsehen, daß die Erhaltung oder Fortdauer des Achtundzweiten nur bei ihrer eigenen Kraft liegt. Der Achtundzweite ist eine Frage, die identisch mit dem Ausbau und der Festigung der Gewerkschaftsbewegung aller Länder ist. Die Diplomatie und die Staatsmänner werden die Frage nicht befriedigend im Sinne der Arbeiter lösen können.



# Aus dem Kreise der Kameraden.

## Die Arbeitskammerwahlen.

**Kameraden, am 12. Juni muß die Liste I liegen!**

Am 12. Juni d. J. finden für den rheinisch-westfälischen Steintohlenbergbau einschließlich des Bezirks Mors-Prefeld die Wahlen der Wähler für die Arbeitskammer statt. Die letzteren sind im Jahre 1919 errichtet worden in den Bergrevieren Niederschlesien, Bayern und Ruhrgebiet auf Grund der Verordnung vom 8. Februar 1919. Der Aufgabenkreis ist im § 2 der Verordnung bestimmt und kann auf Grund dessen die Arbeitskammer sich mit allen den Bergbau betreffenden Fragen wirtschaftlicher und sozialer Natur befassen. Das hat die Arbeitskammer für den Ruhrbergbau seit ihrem Bestehen in hervorragender Weise getan. Nur das Inflationsjahr 1923 hat vorübergehend die Tätigkeit derselben gestört, weil nach Einführung der Festwährung auch der Kammer zunächst alle Geldmittel entzogen waren und die Aufstellung eines Nachtragesatzes und vor allem die Einziehung der Beiträge auf große Schwierigkeiten stieß. Diese sind dann nach längeren Verhandlungen mit den Provinzial- und Landesbehörden überwunden worden. Die Tätigkeit der Kammer hätte aber in sehr vielen Fragen noch weit fruchtbringender sein können, wenn die Unternehmer ihre bisherige ablehnende Haltung gegenüber der Kammer aufgeben und in den einzelnen anstehenden Bergbaufragen sich anders einstellen würden. An das Letztere aber glaubt keiner und wird deshalb auch in der Zukunft die Arbeitskammer mit diesen Schwierigkeiten, welche sich aus dieser Haltung der Unternehmer ergeben, rechnen müssen. Die Unternehmer wissen sehr gut, daß ein einmütiger Beschluß der Kammer weit mehr Wirkung bei den Regierungskreisen auslöst, als wenn sich entgegenstehende Beschlüsse der Gruppen gefaßt werden. Dennoch aber wäre es falsch, aus diesen Verhältnissen heraus sich Auffassungen hinzugeben, die eine Verminderung der Arbeitskammer für die Arbeiterschaft darstellen. Tatsache ist, daß die Kammer eine Interessenvertretung der Bergarbeiterschaft ist. Seit dem Jahre 1919 hat die Kammer in 26 Plenar-, 7 Plenarausschüssen, 56 gemeinschaftlichen Arbeiter- und Angestellten-, 23 Arbeiter-, 72 Angestellten-, 1 Arbeitgebergruppen- und 66 Ausschüssen Stellungnahmen zu Bergbaufragen genommen, wobei die Grubenbesitzer stets mit an vorderster Stelle stand. Wenn der „Revolutionäre Bergarbeiter“ in Nr. 18 vom 9. Mai d. J. von einer genehmen Arbeiterschaft der Reformen in der Arbeitskammer redet, so werden alle Arbeiterbeweiser das Gegenteil dessen bestätigen. Sehr oft sind die Auffassungen dort fast und heftig ausgetragen worden. Der „Revolutionäre Bergarbeiter“ beweist jedoch mit seinem Geschreibsel in Nr. 18, daß in seiner Redaktion noch genau die große Kinderstube waltet wie früher. Wir wollen versuchen, wenigstens einige der aufgestellten Behauptungen richtigzustellen.

Zunächst war die erste Wahl nicht im Jahre 1920, sondern 1919. Die Ungültigkeitserklärung, des unionistisch-höflichkeitslichen Wahlvorschlages erfolgte nicht 1920, sondern bei der zweiten Wahl im Jahre 1921. Weiter mußte dieser Wahlvorschlages für ungültig erklärt werden, weil derselbe nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprach, nicht ordnungsgemäß mit den im Gesetz vorgesehenen Unterschriften versehen war. Für diese seine „revolutionären Tummelarten“ sucht er jetzt Entschuldigungen und glaubt, andere für seine geistige Minderwertigkeit bekümmern zu müssen. Ebenso scheint aber auch die Redaktion des „revolutionären Wätkchens“ jetzt noch immer nicht zu wissen, daß jede der Kammergruppen, Unternehmer, Arbeiter und Angestellte, für sich selbständig wählen und die Wahl geheim ist, eine Beeinflussung durch die Unternehmer also nicht stattfinden kann. Wenn dann weiter der Vorwurf erhoben wird, daß die Kammer nicht Stellung genommen hätte zu den Betriebsrätefragen, so könnten wir ja dazu den „geistigen“ Leitern der unionistischen Zentrale in Essen den guten Rat geben, die Berichte der Gewerkschaftszeitungen zu lesen, aus denen die Beschlüsse der Kammer hierzu hervorgehen. Da uns aber bekannt ist, daß wir selbst diese kleine geistige Fortschritte gemacht hat, sehen wir davon ab. Es ist wirklich kein Vergnügen, sich mit solchen „revolutionären Köpfen“ auseinanderzusetzen, deren Tummelarten Formen angenommen hat, die unübertrefflich sind. Wenn diese geistigen Leiter — Reichs- und Landtagsabgeordnete — zu fünften an der Zahl, sich im Zuge von Berlin nach der Ruhr in Gegenwart politisch Andersdenkender über ihre taktische Unklugheit in der eigenen Bewegung und gegenüber anderen Organisationen laut unterhalten und streiten und dabei 400 ihrer SPD-Funktionäre den Garauß machen wollen, sich weiter über ihre geheimen inneren Streitfragen der SPD herumwalzen, so nennt man das ein Verhalten von politischen Kindsköpfen, und solchen kann die Arbeiterschaft die Führung nicht anvertrauen.

In den letzten Wochen haben wir in mehreren Abhandlungen über die praktische Tätigkeit der Arbeitskammer berichtet. Wir glauben, daß unsere Kameraden an Hand der dort aufgeführten Bergbaufragen den Wert der Kammer genügend würdigen können. Die Arbeitskammer ist in der heutigen Form nicht das, was wir wollen. Der Bergarbeiterverband und mit ihm die gesamten freien Gewerkschaften erstreben die allgemeinen Wirtschaftskammern, die Bezirkswirtschaftsräte. Mit diesen hat sich der Gewerkschaftsverband in Leipzig im Jahre 1922 in eingehender Diskussion befaßt und mit großer Mehrheit sich auf den Boden der allgemeinen Wirtschaftskammern gestellt. Nachdem wir diese aber noch nicht haben, die Arbeitskammern auf Grund gesetzlicher Bestimmungen aber da sind, ist es für jeden organisierten Bergarbeiter eine Selbstverständlichkeit, sich mit aller Kraft für die Wahlbeteiligung und die Wahl der freigewerkschaftlichen Liste Nr. 1 einzusetzen. Wer nicht wählt, verliert gegen seine eigenen Interessen und stärkt die Unternehmer. Jedes Verbandsmitglied hat sich mit voller Kraft für die Wahl der Verbandsliste einzusetzen. Gewählt wird auf allen Schachtanlagen des Ruhrreviers am 12. Juni.

## Oberbergamtsbezirk Dortmund.

### Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das uneinheitliche Bild der Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steintohlenbergbau, das sich nun schon seit längerer Zeit darstellt, wies in der Berichtswache keine allzu großen Veränderungen auf. Nach wie vor stehen Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsverminderungen auf der einen Seite, offene Stellen und Beschäftigungsvermehrungen auf der anderen. Der bergbauliche Arbeitsmarktausgleich konnte daher im Wege des zwischenörtlichen Verkehrs weiterhin durchgeführt werden.

Die Zahl der Feiertaglichen hat sich gegenüber der Vorwoche ganz erheblich verringert und betrug in der Zeit vom 3. bis 9. Mai wegen Abgangmangel 6042 in 36 Fällen und wegen Betriebsstörung 2653 in 3 Fällen. Eine Besserung der nach wie vor sehr ungünstigen und unruhigen Wirtschaftslage des Ruhrkohlenbergbaues läßt sich aus dieser Verminderung der Feiertaglichen wohl kaum belegen.

## Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

### Ein Jubiläum.

Zahlstelle Senftenberg I. Am 12. Mai beging der Lokalangehörige des Bezirks Senftenberg, Kamerad Emil Fürschel, sein 25jähriges Verbandsjubiläum. Im Jahre 1900 trat er dem Verbands bei und gründete allen Segnern zum Trost, die Zahlstelle Groß-Folz bei Forst. Schwer hat der wadere Kämpfer diese Zeit bis hin müssen. In dieser äußerst schweren Erde wurde er bald von den Grubenbewältigern auf die schwarze Waffe geleitet. Hin und her gejagt, sein Brot bald als Fingerring, bald als Brot- und Bierlutscher verdienend, gelang es ihm später, wieder im Bergbau unterzukommen. Eine schwere Blutvergiftung am rechten Arm ließ ausziehen, mußte Kamerad Fürschel drei Verbandsjahre krank feiern. Nachdem die Summe bräun, er war nicht unterzukriegen und bereitete den Unternehmern manche schwere Stunde.

Im Jahre 1913 wurde er von seinen Kameraden als Lokalbeamter vorgeschlagen und gewählt. In rastlosem Fleiß und aufopfernder Treue stellt unser alter Emil seinen Mann. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre zum Besten der Kameraden und des Verbandes zu wirken.

## Fortsetzung der Unionstragödie.

### Wer sabotiert die Einigkeit der Arbeiter?

In Nr. 19 der „Bergarbeiter-Zeitung“ ist bereits ein Teil des Verwechselfs, der sich zwischen der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes in Lügau und der Bezirksleitung der Union in Delsnik abgespielt hat, veröffentlicht worden. Wenn in diesem Bericht auf die Doppeltzüngigkeit und Demagogie hingewiesen werden mußte, so soll mit der Veröffentlichung weiterer Briefe und eines mit der Wahrheit auf sehr gespannten Füße stehenden Aufrufes unserer Kameraden ein weiterer Einblick in die Tragödie gezeigt werden.

Nachdem wir der Unionleitung mit Brief vom 20. April d. J. klipp und klar mitgeteilt hatten, unter welchen Bedingungen die Unionisten zu uns übertreten können, blieben bei diesen Herrschaften immer noch eine Reihe Unklarheiten bestehen, die uns durch folgenden Brief zu erkennen gegeben wurden:

„Lügau, den 1. Mai 1925.“

An die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes, Lügau.

Da wir in Ihrem Schreiben vom 20. 4. 25 in bezug auf geschlossene Vereinigung aller Mitglieder der Union noch einige Unklarheiten sehen und darum die Verhandlungskommission nach wie vor für zweckmäßig halten, ersuchen wir um genaue Klärung und inwieweit alle zurzeit in der Union organisierten Mitglieder, deren Bücher selbstverständlich in Ordnung sein müssen, ausnahmslos Aufnahme finden.

Erluchen um Antwort bis spätestens 8. Mai 1925 an die Geschäftsstelle der Union in Delsnik i. G.

Mit Glückauf!

Industriegruppe „Bergbau-Union“, Bezirksleitung Delsnik-Lügau.

gez.: Schuppe l.

Mit diesem Brief beschäftigte sich abermals eine Revierkonferenz unserer Organisation. Die anwesenden Funktionäre brachten ihr Erstaunen über die bei der Unionleitung trotz des klaren Briefes vom 20. April d. J. noch vorhanden sein sollenden Unklarheiten zum Ausdruck. Es wurde folgende Antwort beschlossen:

**JUNI**

**12**

**Wahltag**

**Arbeitskammer im Ruhrrevier.**



„Lügau, den 1. April 1925.“

An die Bezirksleitung der Union der Hand- und Kopfarbeiter, Delsnik i. G.

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 29. April 1925 teilen wir Ihnen mit, daß unsere Funktionärskonferenz zu dem Schreiben vom 20. April 1925 nichts mehr hinzuzufügen hat. Auf die Anfrage, wer Aufnahme findet, bemerkt sie, daß der Bergarbeiterverband zunächst noch eine Berufsorganisation für im Bergbau tätige Arbeiter ist, infolgedessen auch nur solche Aufnahme finden können.

Mit Glückauf!

Verband der Bergarbeiter Deutschlands, gez.: W. Uhlmann.

Der von der Union gefasste Beschluß, den Uebertritt in der Zeit vom 1. bis 15. Mai zu vollziehen, wurde von dieser aufgehoben, der Uebertritt vielmehr für den 1. Juni beschlossen. Hierzu erschien im „Kämpfer“ vom 11. Mai folgender Aufruf:

### Aufruf!

An die Mitglieder der Union im Lügau-Delsniger u. Zwidauer Revier.

Anlässlich der Revierkonferenz in Delsnik am 9. Mai 1925 wird folgende Entschliessung bekannt gegeben:

Durch die Beschlüsse der Bezirksleitungen und Konferenzen des Bergarbeiterverbandes beider Reviere ist die geschlossene Ueberführung der Unionmitglieder in den Bergarbeiterverband, sowie die Verhandlungskommission, abgelehnt worden. Somit sabotiert der Bergarbeiterverband und beweist, daß er es nicht ehrlich meint und keine Einigung will. Einmütig kam zum Ausdruck, daß man von Uhlmann und Genossen keine andere Antwort erwarten kann.

Um diesen Widerstand zu brechen, beschloß die Konferenz einmütig, die Herstellung der gewerkschaftlichen Einheit mit verstärkter Energie fortzusetzen und mit aller Kraft durchzuführen.

Allen Mitgliedern wird zur Pflicht gemacht, innerhalb der Betriebe und Ortsgruppen sofort die stärkste Propaganda zu entfalten und den Uebertritt zum Bergarbeiterverband nunmehr geschlossen in den Ortsgruppen am 1. Juni 1925 vorzunehmen. Um die Oppositionen durch die Fraktionsbildung zu härten, muß die Ueberführung in den Ortsgruppen unbedingt geschlossen erfolgen. Der Betrieb der Zeitung erfolgt bis Ende Mai. Die Beiträge werden ebenfalls bis dahin erhoben. In der letzten Woche im Mai müssen durch die Kassierer sämtliche Bücher gesammelt und an den Obmann der betr. Ortsgruppe abgegeben werden. Die Ortsgruppenleiter haben anhand einer Liste die gesammelten Bücher am 2. Juni dem Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes der betreffenden Zahlstelle zu überweisen. Ganz besonders werden hierbei diejenigen Mitglieder aufgefordert, ebenfalls mit überzutreten, die aus verschiedenen Gründen dem Bergarbeiterverband den Uebertritt ablehnen. Jeder Arbeiter muß organisiert sein.

Folgt geschlossenen unserem Ruf nach!

Einigkeit für alle Bergarbeiter in einer Organisation zum Kampf für die Interessen des Bergproletariats!

Bezirksleitung der SPD.

Dieser Aufruf ist wieder einmal ein Meisterstück höflichkeitsvoller Agitationskunst. Wer die von den Revierkonferenzen unserer Organisation beschlossenen Briefe genau durchliest, wird gerade das Gegenteil finden von dem, was der Verfasser des Aufrufes im „Kämpfer“ schreibt. Wo haben die Bezirksleitungen und Konferenzen den Uebertritt der Unionisten abgelehnt? Wo hat der Bergarbeiterverband die Einigung sabotiert? Wo ist ein Beweis zu finden, daß wir es nicht ehrlich meinen? Ist es nicht Entgegenkommen genug, daß man den übertretenden Unionisten alle bei der Union geleisteten Beiträge so betrachten will, als wenn sie bei uns gezahlt worden wären? Glauben die Unionisten wirklich, daß wir schon vergessen haben, daß gerade der Bergarbeiterverband in seinen Mitgliedern und Vertretern mit diesen bezahlten Unkontributen aufs bestmögliche bekämpft worden

ist? Aber trotz alledem: es wird ein Strich unter die Vergangenheit gezogen, die bei der Union gezahlten Beiträge werden bei uns angerechnet, die Mitgliedschaft bei der Union wird als eine Prüfung angesehen und großmütig verziehen. Und trotzdem dieser lächerliche Aufruf! Mit welchen Ideen und Gedankengängen die unionistischen Mitglieder zu uns übertreten sollen, geht ebenfalls aus dem Aufruf hervor. Nicht etwa, um positive Arbeit zu leisten, die vorhandenen Gegensätze innerhalb der Mitglieder auszugleichen und auszuflößen, sondern den persönlichen und unverschämlichen Kampf, der jetzt von außen geführt wurde, in die Gewerkschaft selbst zu verpflanzen. Was soll es anders heißen, wenn in dem Aufruf steht, daß „die Opposition durch die Fraktionsbildung gestärkt werden müsse“? Wir fürchten diese Arbeit nicht, wir werden der beabsichtigten Mährarbeit den klaren gewerkschaftlichen Gedanken gegenüberstellen, aber heute schon wollen wir unsere alten Mitglieder auf die kommenden Dinge im Revier hinweisen.

## Die Verhältnisse im Mansfelder Erzbergbau.

Als im Herbst des vergangenen Jahres eine gute Konjunktur im Mansfelder Erzbergbau einsetzte, infolgedessen die Organisationen der Arbeiter mit Forderungen zur Erreichung besserer Lohnverhältnisse an die Mansfeld-M.G. herantraten, wurde ihnen von dieser „Seite der schärfste Widerstand entgegengesetzt. Man glaubte auf der Seite der Unternehmer, die Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in der Inflationszeit und der darauf folgenden Wirtschaftskrisis den Arbeitern aufgezwungen wurden, bis in alle Ewigkeit erhalten zu können. Wenn es trotzdem den Organisationen gelang, bessere Lohnverhältnisse zu erringen, so ist das auf die stetige Aufwärtsentwicklung der gewerkschaftlichen Organisation zurückzuführen. Bezeichnend für die Einstellung der Mansfeld-M.G. und das schwere Ringen um höhere Löhne ist, daß im letzten halben Jahr nur durch Schiedssprüche Lohnverbesserungen durchgeführt wurden. Die Herren der M.G. erklärten bei jeder Verhandlung, die Forderung der Arbeiter zu kennen, beharrten aber auf ihrem Standpunkt, Lohnzulage auf Grund der „schlechten wirtschaftlichen Lage der Betriebe“ nicht gewähren zu können. Einen Einblick in die Geschäftsbücher zur Nachprüfung der Angaben verweigerte man aber den amtlichen Organen und erst recht den Organisationsvertretern. Wie lange noch soll der Arbeiter unter dem billigen Vorwand der „schlechten wirtschaftlichen Lage hungern?

Aber nicht nur in der Lohnpolitik zeigen die Erzgewaltigen, daß sie sich als die Herren von Mansfeld fühlen. Auch auf dem Gebiete des Betriebsrätewesens versucht man mit aller Raffinesse die Tätigkeit der Arbeitervertretung zu erschweren. Die Bekämpfung der Unfallgefahren wird den Betriebsräten so schwer wie möglich gemacht. Trotzdem vielfach die Gefährdung von Menschenleben zu verzeichnen ist, weigern sich die Beamten, die Sicherheitsvorrichtungen zu treffen, die nötig sind.

Am 1. Mai machten die Betriebsführer allerlei Verschieppungsmanöver, um die Durchführung der Arbeitsruhe zu verhindern. Nachdem auf einzelnen Werken Abstimmungen über Feiern oder Nichtfeiern vorgenommen waren und sich eine Mehrheit der Arbeiter für Feiern erklärt hatte, versuchten die Beamten, dieses Ergebnis abzuschwächen, indem sie bekannt gaben, daß die Abmeldung persönlich beim Betriebsführer erfolgen müsse. Leider haben sich eine große Anzahl von Arbeitern diesem indirekten Druck gefügt und sind nicht zur Anmeldung gegangen. Eine löbliche Ausnahme hiervon machte der Zirkelschicht, dessen Belegschaft bei der Abstimmung mit über 700 Mann für Feiern eintrat und bei der persönlichen Abmeldung es auf 1200 Mann brachte, so daß der Obersteiger ganz aufgeregt ausrief: „Aber das sind ja noch über 400 mehr als bei der Abstimmung!“ Dieser Aufruf zeigte, was man mit der Abmeldung bezweckte. Auf einem anderen Schacht brachte es der Obersteiger fertig, ablehnenden Arbeitern Bemerkungen, wie: „Wegen ungeschicklichen Verhaltens entlassen“ u. dergl. m., auf die Entlassungspapiere zu schreiben. Der Einspruch des Betriebsrats wurde mit den Worten abgetan: „Hier haben Sie gar nichts zu sagen!“

Diese Beispiele zeigen mit aller Deutlichkeit, wie die Unternehmer vorläufig noch nicht öffentlich, sondern nimmt ihnen die Möglichkeit, erfolgreiche Tätigkeit auszuüben. An den Arbeitern liegt es, diesen sich herausbildenden Zuständen alle Kraft entgegenzusetzen. Eine kraftvolle Organisation bietet den besten Schutz der Betriebsräte. Deshalb müssen auch die Mansfelder Bergarbeiter, wenn sie nicht ihrer Rechte verlustig gehen wollen, sich reiflos organisieren, um zu besseren Verhältnissen zu gelangen.

## Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 22. Woche (vom 24. bis 30. Mai) fällig. Wir bitten alle Kameraden um pünktliche Zahlung der Beiträge.

Laut einstimmigen Beschluß einer gutbesuchten Funktionärskonferenz vom 2. Mai 1925 tritt ab 1. Juni d. J. in allen Beitragsklassen eine Beitragserhöhung um 10 Pf. pro Woche ein. Die Beitragserhöhung richtet sich nach dem Statur. Es ist daher jedes Mitglied verpflichtet, diese Erhöhung zu zahlen. Die Funktionärskonferenz erwartet, daß sich diese Beitragserhöhung reibungslos vollzieht und jedes Mitglied befreit ist, zur Stärkung der Organisation beizutragen. Im übrigen aber empfiehlt die Konferenz den Kameraden, über die Beitragserhöhung hinaus noch freiwillig in einer höheren Beitragsklasse zu zahlen. Wir erwarten, daß sich unsere Mitglieder, geschlossen hinter den Beschluß ihrer Vertrauensleute stellen und dadurch die Schlagkraft der Organisation erhöhen helfen.

Bezirksleitung Lügau.

Die Mitglieder Robert Kunz (S.-Nr. 281581), Zahlstelle Altenessen I; Leopold Schmidt (S.-Nr. 1183093), Zahlstelle Mors und Johann Esser (S.-Nr. 1181135), Zahlstelle Hohenmerisch, sind auf Antrag wegen Verbandschädigung und Verstoß gegen die Beschlüsse der Generalversammlung in Gießen und unamerikanischem Verhalten aus dem Verbands ausgeschlossen.

Das Bureau der Bezirksleitung Köln ist von Guelck nach Köln am Rhein, Tageststraße 26 (Telephon Anno 1553) verlegt worden.

### Krankengeldauszahlung.

Sombroch. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, beim Kassierer Lichte, vormittags von 10-12 Uhr.  
Plessa. Jeden dritten Sonntag im Monat, von 1-2 Uhr, in der Wohnung des Kassierers Reinhold Hoffmann, Gartenstraße 19.  
Derne III. Jeden zweiten Sonntag im Monat, vorm. von 10-12 Uhr, beim Kassierer Emil Hoffmann, Walstraße 10.

### Bücherrevision.

Glabbe I. Vom 31. Mai bis 15. Juni.  
Hecken. Vom 1. bis 15. Juni. — Sombroch. Ab 15. Mai.

### Bibliothek.

Sombroch. Wegen Kontrolle der Bibliothek müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher sofort zurückgegeben werden.

### Adressenveränderungen.

Röblinghausen. Der Kassierer August Noack wohnt jetzt in Röblinghausen, Geirichstraße 87.



# Der Jungfamerad

## Pfingsten!

Als das Fest der Freude und des Rechts auf Freude feiert die Menschheit das Pfingstfest. Es ist das Fest der Natur, das Fest des Blühens und Wachens und damit das Fest des Lebens. Es ist herangewachsen aus dem engen Gedanken, den es in den Jahrhunderten hatte, und doch nähert es sich in seinem praktischen Sinne für uns wieder der Idee, die das Letzte und Beste jener Erzählung ist, von der uns die Pfingstgeschichte der Evangelien berichtet.

Nach jene kleine Gemeinde, von der die alte Geschichte berichtet, war begeistert wie wir. Auch jenen irdischen Menschen war das Herz weit und groß, wie uns in der Pfingstfestfreude. Doch auch sie drängte diese Fülle des Herzens zur Tat. Nur die Tat gibt großem Gefühl Befreiung. Und wie jene Männer des Volkes hingingen in alle Welt, um allen zu kündigen, wovon sie selber erfüllt waren, so hat auch dann das Pfingstfest für uns erst seinen großen lebendigen Wert, wenn der Pfingstfestgeist sich umsetzt in Tat. Begeisterung an der Natur Schönheit und Freude am Dasein für die zwei Feiertage ist egoistisch, wenn es bei der Begeisterung und Freude bleibt. Die Tat muß folgen, die Tat, getragen von der Begeisterung und Freude des Festes, damit das Fest seine soziale Weisheit und seinen praktischen Gemeinshaftswert bekommt.

„Gehet hin in alle Welt!“ Das Fest der Freude ist das Fest der Agitation. Kämpft, daß die Welt die Welt der Freude ist! Die Welt soll Pfingsten sein! Aus dem Volke heraus! Durch Kampf! Durch die aufbegehrende Masse! Mittel die Masse! Erobert die Masse! Agitiert! Und laßt diese agitatorische Tat erfüllt sein von begeisterndem Pfingstfestglauben! So erobert die Freude die Welt.

„Gehet hin in alle Welt!“ So begann eine Geschichte, die zwei Jahrtausende erfüllt hat. Begeisterung trieb die Bewegung, als sie jung war. Doch die Begeisterung schwand. Die Bewegung wurde alt. Die Bewegung wurde Ertarrung, weil die Bewegung nicht mehr den Weg ins praktische, lebendige, pulsierende, vorwärts strebende, soziale Leben fand. Weil sie sich auf die Kanzeln beschränkte und auf die Bestühle. Weil sie sich nicht aus der Wurzel des Daseins, dem wirtschaftlichen Leben, heraus ihren Gedanken ergoß. Weil sie den Kampf für solches soziale Ziel des Lebens schwächlich mied.

Wir haben zu erfüllen, was alte Bewegungen in ihrer Jugend gesucht haben. Immer neu kommt Pfingsten. Immer neu ist die Zeit. Immer neu sind die Ziele, in denen der Pfingstgedanke seine Befreiung finden soll. Wir leben im Heute und nicht vor 2000 Jahren, und dieses Heute hat seine Aufgabe und seinen Pfingstgeist. Dieses Heute mit in seiner Art: Gehet hin in alle Welt!

Wir verstehen den Auf. Wir verstehen die Zeit aus unserer eigenen ganzen Not heraus. Wir wollen soziale Freiheit, damit wir Menschen sind. In der sozialen Gestaltung des Lebens liegt die Wurzel zur Pfingstfestfreude. Kämpft gegen den Frondienst des Kapitalismus und euer ganzes Leben wird Pfingsten sein!

## Im Bergwerk.

### Szene aus einem Drama von Erich Grisar.

Niederer Hof. Heinrich schaufelt einen Hund voll Kohlen, die ein Bauer loschlägt. Halb Dunkel. Licht von Grubenlampen.

Heinrich: (stöhnt. Aus der Ferne Stimmen des Ventilators.)

Bauer (sieht auf und nimmt ihm die Schaufel aus der Hand): Du machst es dir auch viel zu schwer. So mußt du die Schaufel nehmen. Und so die Steine gleich heraus, mit dieser Hand.

Heinrich: Es ist so enge hier und finster.

Bauer: Die Grube ist kein Saal mit feillicher Beleuchtung.

Heinrich: Die Hölle ist sie.

Bauer: Sie gibt uns Brot.

Heinrich: So viel, daß wir vor Kohldampf fast verenden.

Bauer: Wer sich nicht einzuteilen weiß.

Heinrich: Einsteilen? Da, wer teilt die Arbeit ein?

Bauer: Wenn wir hier schuften sollen, soll man uns auch genug zu essen geben. (Es werden Schritte hörbar.)

Bauer: Still nun, der Steiger kommt.

Heinrich: Laß ihn doch kommen!

Bauer: Er kuzt uns das Gedinge, wenn er uns schwachen hört.

Heinrich: Das kuzt er ja schon. Der Hund. (Aus dem Nebenflöz der Steiger.) Beide schafften mit mühsamer Anstrengung. Schweigen. Der Steiger steckt einen Zettel zwischen Stempel und Gebirge. Geht weiter.)

Heinrich (stellt die Schaufel hin.)

Bauer: Den Zettel.

Heinrich: (Weißt ihm denselben.) Das Gedinge?

Bauer: Wieder gefürzt.

Heinrich: Verflucht!

Bauer: Zwei Wagen abgegraben. Zuviel Steine.

Heinrich: Die Herren sollten selbst mal in die Grube kommen und Kohle schlagen, dann wüßten sie, wie schwer sich hier das Geis anfühlt, das sie dort oben leicht vertragen.

Bauer: Ist nichts mit dir.

Heinrich: Nun wieder ich.

Bauer: Was sollst?

Heinrich: Ich, was ich kann.

Bauer (das Letzte überhörend): Wir anderen leiden.

Heinrich (fragend an):

Bauer (fortfahrend): Durch dich. Heinrich: Unsinn! (Ein Schleppler kommt und schiebt den Hund fort.)

Heinrich (schlägt Stöbe los. Ein Hund im Gebirge): Die Berge rutschen, wir müssen neue Stempel haben.

Bauer: Daß du so lange um dein bißchen Leben bist!

Heinrich: Mein Leben? Mir liegt nicht viel daran.

Doch ja, wozu soll ich es hier zum Opfer bringen?

Bauer (wehrt ab): Laß nur, wir haben keine Zeit.

Heinrich: Wir haben keine Zeit. Fühlt du den Widerspruch in diesen Worten? Wir haben keine Zeit, uns zu erhalten. Wo bleibt sie denn, die Zeit, die endlos uns anspielt wie wogendes Meer, zu befruchten die Mecker des Lebens, die ausgebrochen sind vom Sturme der Seelen!

Wir haben keine Zeit. Wir opfern sie dem Werk, das uns erhalten soll und haben keine Zeit, uns zu erhalten. Welcher Lohn!

Victor Kalinowski:

## Unser Pfingstgeist.

Wandre ins blühende Land:  
Schau' sein blumenbesticktes Gewand,  
bete zur Pracht der prunkenden Farben,  
trinke der Sonne strahlende Garben,  
atme den Duft der Blüten und Blumen,  
den frischen Geruch der Schollen und Krumen,  
horche dem jauchzenden Liebesgesang,  
dem pfingstlich hallenden Glockenklang,  
und wie die strebende Ranke  
umranke dich der Gedanke:

Was der heilige Geist der Pfingsten.  
Weckt mit schöpfertrunknem Kuß,  
Fruchtet sich im Ueberfluß  
Auch den Aermsten und Geringsten.  
Alles Schöne, Edle, Gute,  
Freude, Glück und Sonnenschein  
Pfingstet auch in ihrem Blute  
Und begehrt, erlöst zu sein.

Doch der Geist, den viele feiern,  
Wird von Dogmen noch beengt.  
Und das Licht wird überhängt  
Noch mit formelstarrten Schleiern.  
Will der Geist zum Licht sich schwingen,  
Hindern ihn am hohen Flug  
Tausend Fesseln, tausend Schlingen,  
Die ihm die Gewohnheit schlug.

Wir, die fromm das Licht verehren,  
Das den Geist vom Wust befreit,  
Schreiten in die finstere Zeit,  
Sie den Pfingstgeist rein zu lehren,  
Hell mit seinen Fackeln leuchten  
In die alte Geistesnacht  
Wir den Arbeitslastgebeugten  
In Fabrik und Werk und Schacht.

Uns, auch uns erlöst das Wissen,  
Wohlstand blüht auch uns im Fleiß,  
Wenn wir um den Erdenkreis  
Fahren der Erleuchtung hissen,  
Mit beredten Feuerzungen  
Brause unsres Geistes Wort,  
Bis, von unserm Geist bezwungen,  
Der versklavte Geist verdorrt!

Bauer: Und hätten wir Zeit, würd' es am Holze fehlen.

Heinrich: Der Steiger muß den Zettel schreiben.

Bauer: Der laßt dich aus. Zwei Meter Kohle noch und neue Stempel. Ha, ha!

Heinrich: Was gilt denn da die Bergvorschrift?

Bauer: Vorschriften, wenns nach ihnen ginge, dann dürfte keine Maus in diesem Loche sein.

Heinrich: So lassen wir die Arbeit liegen.

Bauer: Und — ?

Heinrich: Gehen.

Bauer: Wohin?

Heinrich: Hinan zu Menschen.

Bauer: Geh nur!

Heinrich: Allein?

Bauer: Es sind genug, die darauf warten, hier Kohlen hauen zu dürfen. Ich bin kein Narr!

Heinrich: Arbeiten zu dürfen! Und hier! Ich erstide zu enge ist es hier.

Bauer: Gewöhnung ist alles.

Heinrich: Gewöhnung ja. Aber ihr gewöhnt nicht nur den Körper an engem Räume sich zurechtzufinden und dankbar zu sein für eine Handbreit Spiel.

Ihr gewöhnt auch euren Geist an diese Enge, von der ich glaube, daß sie ihn befreit. Narr, der ich träumte, daß doppelt stark die Sehnsucht sei hinaus-

zuwandern an des Geistes Flügeln in die Breite bei Menschen,

die hier unten in der Enge schaffen. Wie herrlich, dächte einst, müßte es sein, schaffen zu dürfen im Schoß der Erde.

Bauer: Bei 30 Grad Hitze vielleicht und leerem Magen.

Heinrich (ihm überhörend): Näher zu sein ihrem Mittelpunkt als jene, die uns knechten. Selbst Mittelpunkt zu sein und schaffen dürfen für Menschen. Kohle fördern, daß sie nicht frieren, daß Dampfen flammen, Dampf zieht und Wagen rollen. Endlos über die ganze Welt, die ein Band umschlingt: Arbeit, diese Gefühle, Urkraft zu sein, Urkraft für Licht, die die Mächte erhellet oben im Stadtkreis, der ruhelos stürmt. Urkraft zu sein für Erde, die hundertfältig Frucht gibt. Und uns. Doch niemand wagt hier unten nur den Geist zu regieren. Geißlos, bedrängt ihr den, der wagt, im Geist euch hinauszuführen ins freie Land, in Welten, die euch fremd in ihrer Schönheit sind.

Bauer: Wer schaffen muß, wie ein Tier, in Ställen zusammengepfercht wohnt, wie man das Vieh nicht pfercht und sich um jede Scheibe schweißerdienten Brotes mit Frau und Kindern beissen muß, wie Hunde sich um einen Knochen beißen, der mag nicht auf Gefänge hören, die ihm vom Himmel her erzählen. Der kennt nur Hunger und Haß und Furcht.

Heinrich: Haß und Hunger ist unser Leben, Freiheit und Liebe soll unsere Sehnsucht sein.

Bauer: Arbeit ist immer not und einer muß sie tun. Heinrich: Diese Arbeit ist Unsinn. Wir schreiben 2000 Jahre. Männer mit Schaufeln im tiefen Schacht Unsinns in niederen Gruben. Verschwendung der kostbarsten Kraft. Hohe Bestimmung aufrechter Männer.

In dunklen Höhlen größtes Verhängnis: Dunkel und furchtbar der Sinn zur Freiheit und Helle geborener Menschen.

Bauer: Deine Worte sind best wie ein Lied und werden verklingen wie Vieder im Wind.

Heinrich: Mein Wort wird Tat. All dies darf nicht mehr sein. Erfindung jagt Erfindung. Kein Mensch darf nicht schaffen im Schacht. Niemand in Lebensgefahr. Kinder vieler in Helle mit Hebeln blank wie die Sonne. Maschinen rajen und Brot wird in endloser Fülle durch winzigen Geheldruck (Der Schleppler bringt den geleerten Hund zurück.)

Bauer: Nimm die Schaufel, wir wollen schaffen.

Heinrich: Schaffen ja, aber nicht hier. Zu Sinn: drüme mein Werk: Befreiung der Menschen. (Ab.)

(Verflüchtendes Bild.)

## Was ein Jugendobmann wissen muß.

Eine jede Bewegung brucht Triebkräfte und wird nur geboren aus tatkräftigem Wollen. Eine solche Triebkraft muß jeder Jugendobmann in sich verkörpern. Er ist die Seele der Jugendabteilung. Von seinem Wollen und Können wird es abhängen, wie seine Jugendabteilung steht und arbeitet. Denn wenn der Jugendobmann als Leiter selbst rat- und teillos seinen Aufgaben gegenübersteht, wer soll dann die Arbeit leisten? Der Jugendobmann als Leiter ist berufen, zu organisieren und zu agieren. Er sammelt sich dazu einen Stamm, mit dem er die Arbeitspläne durchberätet und durchführt.

Er muß seinen Stolz dabein setzen, Führer zu sein. Ihm hat man das Vertrauen übertragen zu diesem Amt, zu einer Aufgabe, die ihm eine hohe und edle sein muß. Denn er kämpft für eine gute, heilige Sache, die ihm höher stehen muß als irgend eine Vereinsmeierei.

Der Jugendobmann muß deshalb Gestaltungskraft besitzen. Er darf sich nicht auf die anderen verlassen, die können ihm nur Helfer sein. Er muß den Weg finden, der seiner Arbeit Erfolg beschert. Er muß versuchen, in die Herzen und Köpfe der Jungfameraden einzudringen, um sie zu tatkräftigen, aktiven Gewerkschaftlern heranzubilden.

Derjenige aber, dem dieses Wollen fehlt und der nie sein Können erprobt hat, wird niemals von Erfolg sprechen können. Er muß nämlich Führer und Vorbild sein. Lautheit und Gleichgültigkeit darf deshalb in ihm nicht platzgreifen. Nur derjenige wird deshalb auch am Schluß des Jahres seiner Organisation und der Versammlung einen zufriedenen Bericht über die geleistete Tätigkeit geben können, der das notwendige Maß von Eifer, Können und Tatkraft aufgebracht hat. Und nur derjenige wird die Versammlung ängstlich meiden, wenn er selbst fühlt, daß er seine Pflicht während des Jahres nicht erfüllt und den Namen Jugendobmann — umsonst getragen hat. Und zu denen willst auch du gehören? Entschiede dich!

## Pfingstausfahrt.

Berggipfel erglühn,  
Waldwipfel erblühn,  
Vom Lenzhauch geschwellt;  
Zugvogel mit Singen,  
Erhebt seine Schwingen,  
Ich fahr' in die Welt!

Mir ist zum Geleite  
In lichtgold'nem Kleide  
Frau Sonne bestellt;  
Sie wirft meinen Schatten  
Auf blumige Matten,  
Ich fahr' in die Welt!

Victor Scheffel.

Mein Hutschmuck die Rose,  
Mein Lager im Moose,  
Der Himmel mein Zelt!  
Mag lauern und trauern,  
Wer will hinter Mauern,  
Ich fahr' in die Welt!

Die Gesetze sind nur Bruchstücke, erst durch die Idee der Gerechtigkeit fügen sie sich zum Ganzen.

Heinrich Dernburg (Phantastie im Recht).

Nat, Person und Zeit machen die Gesetze eng und weite. (Sprichwort.)



# Beruf und Technik.

## Wie wirkt der Kohlenstaub auf die Lungen?

### Die Ausbreitung der Tuberkulose in den Kohlenstaublungen.

Wer aus den Gebieten ländlicher Höhenluft oder reiner See-  
luft in eine industriereiche Gegend kommt, merkt — wenn man  
so sagen darf — beim ersten Atemzug in dem an Fabriken und  
Kohlenbergwerken reichen Gebiet den Staubgehalt der Luft.  
Empfindliche Nasen reagieren dann leicht mit Narkosen, die  
auf die Schleimhäute des Halses und der Luftröhren häufig  
übergehen. In der Atmosphäre der Großstädte spielt eine Haupt-  
rolle der Kohlenstaub, welcher aus den Kaminen der Fabriken  
und Häuser stammt. Vor allen Dingen sind natürlich die Berg-  
arbeiter dieser Städte durch ihre Tätigkeit in den Gruben der  
Erwindeung des Kohlenstaubs ausgesetzt. Die Frage der Ein-  
wirkung des Kohlenstaubs auf die oberen Atemwege und be-  
sonders auf die Lungen ist daher für die Großstadtbevölkerung  
überhaupt und für die Kreise der Bergarbeiter ganz besonders  
von Interesse.

Der Kohlenstaub besteht aus formlosen, glatten, weichen,  
feuchten Teilchen. Beim Atmen setzen sich diese Teilchen fest auf  
die Schleimhäute der Nase, des Rachens, des Kehlkopfs und der  
Luftröhren. Sie werden zum Teil wieder ausgeatmet, aus-  
gespuckt und ausgehustet. Eine gewisse Menge aber bleibt auf  
den Schleimhäuten sitzen und ruft eine infektiöse, un-  
spezifische Entzündung hervor. Bei längerer und beträchtlicher  
Kohlenstaubeinwirkung kommt es dann zu einer Verhärtung des  
Lungengewebes. Häufig tritt auch Lungen- oder Luftröhren-  
erweiterung auf. Die mikroskopische Untersuchung des Auswurfs  
von einer Kohlenstaublunge läßt deutlich freie und in Staubzellen  
eingeschlossene Kohlenteilchen erkennen. Erst bei längerem Fern-  
bleiben aus Kohlenstaubhaltiger Atmosphäre pflegt die Lunge  
sich zu reinigen. Vom hygienischen Standpunkt wäre es daher,  
wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es ermöglichen, zu be-  
grüßen, daß die Bergarbeiter zur Reinigung ihrer Lungen vom  
Kohlenstaub einen entsprechenden Aufenthalt in staubreiner oder  
im Vergleich zu ihrer Grubenbeschäftigung staubarmer Luft  
nehmen. Aus diesem Grunde wird es ärztlich begrüßt, wenn  
der Bergarbeiter beim täglichen Gang zu seiner Arbeitsstätte  
einen längeren Weg durch ländliche Gegend zurücklegen hat.  
Freilich darf die Entfernung der Wohnung von der Arbeitsstätte  
nicht so groß sein, daß durch die tägliche Marschleistung eine  
erhebliche Ermüdung vor Beginn der eigentlichen Tagesarbeit  
eintrifft.

Unter allen staubbildenden Gewerben zeigt der Gesundheits-  
zustand der Bergarbeiter eine verhältnismäßig geringe Aus-  
breitung der Tuberkulose. Bei dieser Erscheinung ist zwar zu  
berücksichtigen, daß zum Bergbau nur gesunde Leute zugelassen  
werden, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß in anderen Staub-  
gewerben, bei denen vor Eintritt in den entsprechenden Arbeits-  
zweig ebenfalls eine ärztliche Kontrolluntersuchung stattfindet,  
eine größere Ausbreitung der Tuberkulose zu finden ist als  
unter den Bergarbeitern. Der spitze, scharfkantige Staub ver-  
letzt im Gegensatz zu den formlosen, glatten und weichen Kohlen-  
staubteilchen die Atemschleimhaut und ermöglicht so den Ein-  
tritt mitgeführter Tuberkelbazillen in das geschädigte Gewebe.  
Ausländische Forscher haben dem Kohlenstaub eine das Wachs-  
tum der Tuberkelbazillen hemmende Eigenschaft zugesprochen.  
Im Gegensatz zu dieser Annahme steht aber die Tatsache, daß  
gerade junge Leute unter 20 Jahren von der Tuberkulose heimgesucht  
werden, obgleich sie vor der Einstellung einer ärztlichen  
Kontrolluntersuchung unterzogen worden sind. Das verhältnis-  
mäßig geringe Auftreten von Tuberkulose bei Kohlenstaublungen  
läßt sich wohl am zwanglosesten folgendermaßen erklären: Die  
mit dem Kohlenstaub in die Lungen etwa eindringenden Tu-  
berkelbazillen finden zunächst keine verletzte Atemschleim-  
haut vor, denn die weichen, formlosen Kohlenstaubteilchen durch-  
wandern die Luftwege, ohne die Atemschleimhaut zu zer-  
stören. Die bei längerer Kohlenstaubeinwirkung auftretende Ver-  
härtung des Lungengewebes verhindert durch Verlegung der  
kleinen und kleinsten Lymphbahnen im Lungengewebe eine un-  
günstige Ausbreitungsmöglichkeit der Tuberkelbazillen und  
schafft den Krankheitserregern einen ungünstigen Nährboden.  
Ferner kann, wenn sich schon Tuberkelbazillen im Lungengewebe  
angesiedelt haben, der tuberkulöse Prozeß im schwierig  
verhärteten Lungengewebe keine stark fortschreitende Entwicklung  
annehmen, da durch die Verödung der Lymph- und Blutgefäße  
der Kreislauf von Blut und Lymphe beschränkt ist und so eine  
Versehrung und Ausbreitung von Bazillen verhindert wird. Ist  
der Charakter der Kohlenstaublunge noch nicht deutlich aus-  
geprägt, so fehlt natürlich die schützende, abkapselnde Kraft des  
verhärteten Lungengewebes. Aus diesen Überlegungen folgt  
ohne weiteres, daß die längere Zeit im Bergbau Beschäftigten  
durch ihre Kohlenstaublungen einen größeren Schutz gegen Tu-

berkulose haben als die erst kurze Zeit tätigen Bergleute, und  
die Überlegungen lassen auch eine plausible Erklärung für die  
bekannte Tatsache zu, daß besonders die unter Tag Beschäftigten  
von Tuberkulose verschont bleiben, denn diese Arbeiter erfahren  
eine besonders starke Einwirkung von Kohlenstaub auf die Lungen.

Im Gegensatz zum Staub der reinen Steinkohle, der weich,  
glatt und formlos ist, besteht der Holzkohlenstaub aus spitzen,  
scharfkantigen, mit Porenfäden versehenen Splintern. Die  
Einwirkung einer solchen Staubart ist natürlich, da die Atem-  
schleimhaut durch sie verletzt wird, schädlicher für die Lungen als  
die Einwirkung reinen Steinkohlenstaubs.

Der Kohlenstaub in der Luft ländlicher Gegenden, wo vor-  
nehmlich Holz gebrannt wird, ist also für die Gesundheit ge-  
fährlicher als der Kohlenstaub in der Umgebung der Bergwerke,  
wo hauptsächlich mit Steinkohle geheizt wird. Die Lungen der  
Bevölkerung, welche in der Nähe von Kohlenbergwerken wohnt,  
nehmen aber nicht — wenigstens im allgemeinen — eine solche  
große Menge an Kohlenstaub auf, daß von einer Ausbreitung  
der Tuberkulose hemmenden Kohlenstaublungen gesprochen  
werden kann. Im Gegenteil: die Kohlenstaubeinwirkung verursacht  
Narkose der oberen Luftwege, durch welche ein vermehrter Reiz  
zur Ausdehnung geschaffen wird. Da nun besonders der Aus-  
wurf Tuberkelbazillen, welche durch die Kohlenstaubeinwirkung unter  
einer gesteigerten Belästigung ihrer Atemwege leiden, durch  
seinen Bazillengehalt für die Umgebung gefährlich wird, so be-  
steht durch Einatmung eines von Tuberkulose infizierter  
Staubgemenges die Gefahr einer vermehrten Tuberkulose-  
ausbreitung. Es muß daher nichts, daß Verwaltungen und  
Unternehmer im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege das  
Ausspülen auf Bahnhöfen usw. einerseits verbieten und an-  
dereits wenig oder gar nichts dafür tun, um die Staubplage  
in den Städten und auf den Verkehrsstraßen, durch welche das  
Ausspülen bewirkt wird, zu vermindern. Im Rahmen der ge-  
sunden und starken Menschen muß die rauchlose Verbrennung  
in Schornsteinen, Lokomotiven und Dampfschiffen, die Befesti-  
gung der Benzinmotorenpest, die Fähhnung brutaler Schnell-  
fahrer unbedingt gefordert werden.

Um die Lungen der Großstadtbevölkerung, besonders der  
heranwachsenden Jugend, vom Kohlenstaub zu reinigen, ist all-  
jährlich ein mehrwöchiger Aufenthalt in staubarmer, ländlicher  
Gegend oder an der See nötig. Alle Bestrebungen, welche dahin  
gehen, diesen gesunden Aufenthalt zu schaffen und weiten Be-  
völkerungskreisen zugänglich zu machen, hemmen die Ausbrei-  
tung der tuberkulösen Volksunde und sind infolgedessen von  
nicht zu unterschätzender Bedeutung für das gesundheitliche Wohl  
der Bevölkerung unserer industriereichen Großstädte.

Dr. med. Mag. Grünwald (Dortmund).

**Eintritt und jetzt.** In der Postkutsche machten unsere Grossväter gemächlich ihre Reisen, heute ist Zeit Geld. Die Beförderungsmittel ändern sich, und wir benutzen Eisenbahn, Auto und um am bequemsten vom Fleck zu kommen, gleichzeitig aber auch, um unserer Gesundheit zu nützen, das Fahrrad. Es kommt bei diesem Beförderungsmittel weit mehr als bei jedem anderen darauf an, dass es bis ins kleinste erstklassig ist. Das „Sigurd“-Rad wird jedem, auch dem verwöhntesten Anspruch gerecht. Alle Vorzüge eines Fahrrades höchster Klasse sind in ihm vereint. Geschweisste Rahmen gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle sind die hartgelöteten Rahmen aus nahtlos gezogenen Rohren getreten. Hinzu kommt ferner der Corpedo-Freilauf. Im übrigen bürgt eine dreijährige Garantie für hochwertige Qualitätsware. Durch den wahrhaft niedrigen Preis wird das Sigurd-Rad erst recht zum Volksverkehrsmittel gestempelt. Allen Interessenten sei empfohlen, sich den reichhaltigen Katalog der Firma Sigurd-Gesellschaft m. b. H. in Cassel umsonst zusenden zu lassen.

### Raum eronnen, schon gemacht!

Jubelnde innere Freude erfüllt Sie, wenn gute Gedanken schnell zur Tat werden können. — So ist es auch beim Backen. — Mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ erreichen Sie schnell und zuverlässig Ihr Ziel. Bitte versuchen Sie: **Grenetörtchen**

Zutaten:  
200 g Mehl  
150 g Butter  
1/4 Pfd. geriebene Mandeln  
1 Messerspitze Zimt  
1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver Backin.  
1/4 Pfd. Zucker

Zubereitung: Sämtliche Zutaten verarbeitet man zu einem ziemlich festen Teig, rollt ihn dünn aus, sticht mit einem Weinglas dünne Scheiben aus und blickt sie auf leicht gefettetem Blech in mäßiger Hitze hellgelb. Nach dem Erkalten legt man 2 Scheiben mit dazwischen gestrichener Vanille-Creme zusammen und überzieht die Oberfläche der Törtchen mit Schokoladé Vanille-Creme: Man bereitet aus einem Päckchen Dr. Oetker's Vanille-Puddingpulver der Gebrauchsanweisung entsprechend unter Hinzufügung eines Eigelbes eine Creme.

Schokoladenguß: 25 g geriebene Schokolade werden mit einem halben Teelöffel Kakao und 2 Eßlöffel warmem Wasser und 40 g Puderzucker miteinander verührt und mittels eines Holzspatels die Oberfläche der Törtchen mit dem Schokoladenguß bestrichen.

Verlangen Sie vollständige Rezeptur kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

### SIGURD RÄDER

**Enorm billig und doch gut!**

Fordern Sie gratis und franko KATALOG von der SIGURD-GESSELLSCHAFT m. b. H. CASSEL 78

### Konkurrenzlos!

Sie erhalten gratis bei Kauf eines modernen Kaffeeservice von 10.- Mk. an oder von 5.- Mk. an 1 gutes Gebühret nur gegen diesen Inzeratenschnitt!

Wir liefern: Ankeruhr, ca. 36 Stück. Werk: 3 gut regulierte Herrentaschenuhren nur 4.38  
4 Mittelherrenuhr 4.40  
5 Damen-„Nidel-„Herren-„Hör-“ 4.95  
5 Silber-„Mont-„ 7.15  
10 Silber-„Gold-„ 7.15  
15 „Kanal-„Hör-„ 3  
10 „Seidel-„v. edl. Gold-„ 14.10  
16 „Schweiz-„Sprung-„ 13.20  
1 Uhr, edl. verguldet 23.10  
17 edl. 800 Silber, 10 Steine 2.25  
30 Damenarmenuehr, edl. verguldet 8.80  
47 Nidel-„Kombi-„uhr, mit Nieren 8.80  
dieser bej. mod. Ausführung 13.20  
Metallkapel 25 „ Ketten: Nidel 80 „ edl. verguldet 1.50 Mk., edl. verguldet 2.- Mk., Doublet 5.- Mk.  
Verl. Sie sof. instr. Preisliste gratis u. frei

Walter H. Gartz, Berlin S. 42 Postfach 828 C

### Meine Kamera

Modell 2508, 8x12, vorzüglich ausgestattet, ist das Preiswerteste des Tages. Sie ermöglicht jedem Mann oder Kind ein Vorkenntnisse sofort vorzist. Bild, auszufertigen, ist ausgestattet mit Extra-Rapid-Apparat F. 1/7, Präz. Verschluss für Zeit und Moment 1/5-1/100 Sek., für Platten und Filmpacks, mit edlem Lederbezug versehen und wird bedingungslos, Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen geliefert bei angem. Anzahlung gegen bequeme Wochenraten von nur G. M. Verl. Sie sof. instr. Preisliste gratis u. frei

Walter H. Gartz, Berlin S. 42 Postfach 828 C

### Die besten Rauchtobake

(reine Lesezeit) kaufen Sie direkt a. m. bekannt. Rauchtobak-Fabrik Wiltb. Stricker Bruchsal (Baden). Ver. Pfd. Mk.

Feinschnitt hochf. 3.-  
Feinschnitt 2,75  
Goldshag 2,50  
Shag-Tabak 2,25  
Rauscherlebling 2.-  
Grobschnitt 2.-  
Krüllschnitt 1,75  
Förstertabak 1,50  
Hollandria 1,25  
Rippentabak 1.-

Zigarren 7-30 Pfd. p. Stück

Wegen Nachnahme, von 4 Pfd. an franko, oder 2 % Rabatt bei Sorentendung a. Postschick. Karlsruhe 3195.

### KATHREINERS MALZKAFFEE

an Stelle des teuren Bohnenkaffees — und Sie sparen und bleiben gesund dabei. Der Gehalt macht's!

— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

### Lungen- u. Asthmakranken

unser Kräuter-Tee „Silvana“ von hervorragender vorbeugender Wirkung. „Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt“, schreibt E. W. in P. „Auswurf, Nachtsweh, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf.“ „Unser Arzt freute sich selbst, daß der Tee mir bekommt.“ „Appetit und Wohlbedinden hoben sich“, so lauten täglich einlaufende Dankschreiben. Pro Paket Mk. 1.- Nachh. Laut bezirksärztlicher Bestätigung frei verkäuflich. **Silvana-Gesellschaft, Augsburg 2.**

### Katarrhe, Erkrankungen d. Halses, der Atmungsorgane, der Lunge

werden selbst in schweren Fällen bei Verwendung von **Eigewe-Sanopulmon-Tee** und **Eigewe-Sanopulmon-Syrup** mit bestem Erfolg geheilt. Erhältlich in den Apotheken, ferner: **Versandabteilung der Löwenapotheke, Wittenberg 211, Bezirk Halle.** Originalpackung Tee Markt 1,75. Originalpackung Syrup Markt 3,60.

### Edamer Art-Käse

2 Kugel (9 Pfd.) 5,60  
3 Kugel 5,30  
200 Garkäse 5,10  
400 Garkäse 7,20

Fetter Schnittkäse 3,60  
Ed. Schnittkäse 8,75  
H. Schnittkäse 6,30  
Dän. Schnittkäse 10,95  
Deuts. Biohopschokolade 5 Pfd. 7,50  
Bismarckring 1/2 Dose 4,50  
Mittelschneide 5 8,80  
Kugelh., Post 4,10  
Kugelh. (Nachnahme frei Haus)

**Franko versandhaus Hamburg**  
Hamburg 4, Kleiststr. 74

### Sestona-Sahnräder von 67 Mk.

bis zu den feinsten Modellen, liefert direkt ab Fabrik an Jedermann, ohne Zwischenhändler. Fahrradzubehör und Gummi launend billig. Katalog gratis. **Carl Dürr, Rastatt in Baden.**

### Jeder Raucher verlange,

bevor er Rauchtobak kauft, meine Preisliste, die gratis und franko versandt wird. Erfaulich billige Preise, gefebte ausgiebige Sorten, die Ihnen schmecken werden. Bei 8 Pfd. eine Grob- oder Feinschnitt-Porte gratis oder wenn diese nicht gewünscht, dafür ein anderes Prämium nach der Zusammenfassung, die meiner Preisliste beigefügt wird. Versand auch in kleineren Quantitäten portofrei und verpackungsfrei. Schreiben Sie noch heute, damit Sie es ja nicht verpassen, an Sie.

große und altberühmte Rauchtobakfabrik „Wiltb.“ **Emil Köller, Bruchsal Nr. 169 (Baden).**

### Feinster Aligäuer Stangenkäse

20 % 60 Pfg. Romabur, 40 % bollfett in Stantol 90 Pfg.; 20 % Romabur in Star. 65 Pfg. Emmentaler und Schweizerkäse zum billigsten Tagespreis je per Pfund ab hier gegen Nachnahme in 6 Stilo-Pfunden und in Bahntüten von 30 Pfund an. — Jedem Versuch folgt Nachbestellung. **Ed. Rieger, Auenhofen O.-A. Leutkirch (Algäu).**

### la-Eiderfettkäse

9 Pfund Mk. 6,00 franko  
Dampfkäsefabrik Remsburg.

### Musik-Instrumente

jeder Art kaufen Sie am billigsten direkt von der Fabrik **R. Otto Meinel, Brunnhöra I. S. 33** Katalog gratis.

### Motorräder

gegen bequeme Ratenzahlungen und erschwingliche Anzahlung, fabrikneu und auch gebrauchte, verschiedene Fabrikate, zu äußerst billigen Preisen, bestehend in ein sichere Kunden. Bitte verlangen Sie Preislisten, Bedingungen, Kaufvertrag und Buch mit Abbildungen und Beschreibungen.

**Gust. Gers, Motorräder, Braunschweig 7, Echtenstr. 38.**

Achtung, aufgepaßt!  
**Prima Rauchtobak**  
schöner Mittel- und Feinschnitt per Pfd. 1,50 und 1,75 Mk., beste Qualität 2,00 Mk., von 5 Pfund an portofrei. Alles Nachnahme. Bei 10 Pfund Jagd-Pfeife gratis.  
**Johannes Rodenstein,** Tabakwarenhändler, Weinpreußen Kreis Hofgeismar, Bezirk Kassel.

### Viel Geld gespart, wenn Sie gleich eine Karte schreiben an die altbekannte Rauchtobakfabrik Bernh. Sido, Heidelberg Nr. 95

an Gratzpreisliste.

Bereit! Beser! Wenn Sie sich entschließen kaufen wollen, werden Sie sich vernehmen voll nur an diese Firma.

### La. Harzer Käse

platt und fertig, 60 St. (ca. 4 Pfd.) Mk. 2,70, 2 Stk. Mk. 5 frei Haus unter Nachh. **Käserei Köppen, Bernburgerode (Harz)**

### Bettmässen

sofortige Befreiung Alter u. Geisteskr. angeben. Ausamtgrat. **Dr. med. Eisenbach, München A 19, 2 Herrenstr. 74.**

### Selbststrasierer

erhalten 6. Aufgabe ihrer Adresse eine gute Rasierklinge gratis **Medius-Betrieb, Dresden-Bismarckstr. 5**

### Junge Hühner

beste Vegetarische Geflügel-„Mergel-„heim 7 Preis. frei. Reelle Bedienung.

### Beifässen

Befreiung sofort. Auskunft kostenlos. Alter. Geschlecht angegeb. Dr. med. Neumann O., Völsburg 145 (Bayern).

### Bei Sport. Erleichterung

Überanstrengung wirkt hervorbringend Massage der Muskulatur mit **Jlon-Massage** künstlich erprobt und bewährt. Preis Mk. 1,60 portofrei von **ILON-Laboratorium, Freiburg i. S. G.**

**Zigarette „Arbeitersportler“**, Preis 3 Pfennige, Fabrikat der G.E.G., zu haben in allen Vertriebsstellen des Konsumvereins „Wohlfahrt“, Bochum.



